188. Donnerstag den 14. August 1862. 188.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Inserate (1½ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 14. August. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kommerzienrath Septime Avigdor in Nizza den Königlichen Kronen-Orden dritter Klasse zu verleihen; den Rittmeister im Magdeburgischen Dragoner-Regiment Nr. 6 Pfeffer unter dem Namen „Pfeffer von Salomon" in den Adelstand zu erheben; sowie den Professor Dr. H. Fitting zu Basel zum ordentlichen Professor in der juristischen Fakultät und den Dr. Julius Kühn zum ordentlichen Professor der Landwirthschaft in der philosophischen Fakultät der Universität zu Halle zu ernennen; ferner dem Grafen von Oriolla auf Ochelhermsdorf im Kreise Grünberg die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Heiligkeit dem Papste ihm verliehenen Großkreuzes des St. Gregorius-Ordens zu ertheilen.

Der außerordentliche Professor und Licentiat der Theologie Eduard Karl August Riehm in Heidelberg ist zum außerordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Königl. Universität zu Halle ernannt worden.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 126. Königlichen Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 10,000 Thlrn. auf Nr. 21,142, 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 56,948. 2 Gewinne zu 600 Thlrn. fielen auf Nr. 32,429 und 36,832, 2 Gewinne zu 200 Thlrn. auf Nr. 79,043 und 93,079 und 5 Gewinne zu 100 Thlrn. auf Nr. 31,434, 41,195, 53,406, 63,209 und 89,513.

Berlin, den 13. August 1862.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

London, Mittwoch 13. August. Mit dem Dampfer „North American" eingetroffene Berichte aus Newyork vom 1. d. Abends melden, daß die Stellung Mac Clellan's zwar gut zur Vertheidigung, aber zum Angriff oder zum Rückzuge wenig geeignet sei. Die Konföderirten, welche jetzt eine Stellung am Sund Chicahominy hinter Mac Clellan inne haben, okkupiren den Jamesfluß unterhalb Mac Clellans und zwischen Mac Clellan und Richmond, wo von beiden Seiten starke Batterien errichtet worden sind. Es heißt, General Jackson bereite sich vor, Mac Clellan oder Pope anzugreifen. Ein Theil der Kanonenbootflotille der Unionisten ist zu Hampton Roads eingetroffen. Man nimmt an, daß er zur Bezwingung des Forts Darling verwendet werden solle. Zwei neue Panzerschiffe der Konföderirten sind im Jamesflusse erschienen. General Pope ist über Warrenton hinaus vorgerückt. Gerüchtsweise hieß es, daß von den Konföderirten in England gekaufte Panzerschiffe die Blokade vor Mobile durchbrochen hätten. Das Gerücht wurde zwar nicht geglaubt, verursachte aber große Aufregung. Die Guerillas sind in den Mittelstaaten sehr thätig. Man glaubt, die allgemeine Konskription werde im Staate Newyork Mitte August beginnen.

Turin, Mittwoch 13. August. Aus Palermo wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß Garibaldi am Morgen nach Caltanisetta zurückgekehrt und Abends wieder nach Castrogiovanni abgereist sei. Die bei Girgenti befindlichen Freiwilligen haben Befehl erhalten, sich in Castrogiovanni zu vereinigen. Man glaubt, daß Garibaldi noch immer sein Augenmerk auf Messina habe. Die Regierung hat darüber berathen, die politische Autorität in ganz Sicilien in die Hand des Generals Cugia zu legen.

Warschau, Mittwoch 13. August. Gestern hat zur Feier des Jahrestages der Vereinigung Polens mit Litthauen eine Volksdemonstration stattgefunden. Die Frauen erschienen in Festkleidern mit dreifarbigen Schärpen. Die Handwerker hatten die Arbeit eingestellt; die Kirchen waren stark besucht.

Der Sprachenstreit in der Provinz Posen.

I.

Die Sprachen haben ihre Schicksale, wie die Völker, deren Geistesleben in ihnen seinen Ausdruck findet. Wir sehen sie aus rohen barbarischen Anfängen sich entwickeln, sich hindurcharbeiten zu einem kräftigen individuellen Charakter, sehen sie zunehmen an Reichthum und Mannigfaltigkeit der Formen und Bildungen, an Zahl, Schönheit und Gehalt der Erzeugnisse; bald ist ihnen eine dauernde, bald eine nur ephemere Blüthezeit beschieden, um dann langsam oder schnell wieder zu sinken, sich zu verschleifen und zu vermischen mit anderen Idiomen, ihre Selbstständigkeit einzubüßen und endlich sich aufzulösen und zu zersetzen in ihre Elemente, oder auch je nach Neigung und Bedürfniß der Nachkommen noch als todte Sprachen ein mumienhaftes Wesen fortzufristen. Sie rivalisiren unter einander wie die Völker mit ihren Produkten, und wo sie benachbarte Gebiete inne haben, da liegen sie immer im Streit um die Grenzen ihrer Herrschaft, und immer liegen die Grenzgebiete thatsächlich im Gemenge. Eine definitive Regulirung findet niemals statt; nach welcher Seite hin die Ausdehnung, nach welcher die allmälige Zurückdrängung der Herrschaft erfolgt, darüber entscheidet schließlich das gegenseitige Machtverhältniß des Volksthums und der Lauf der Politik.

Jenen ewigen Prozeß der Sprachen untereinander zu beobachten und darzustellen ist Sache des Sprachforschers und des Kulturhistorikers. Der Sprachenstreit, dessen Schauplatz gegenwärtig unsere Provinz ist, hat außer den allgemeinsten Voraussetzungen wenig mehr mit jenem gemein. Die Erscheinung ist eine durchaus neue und ziemlich weit verschieden von den Konflikten in ihrem stillen und gleichmäßigem Verlauf, wie sie unsere Muttersprache überall mit den benachbarten Idiomen, mit dem dänischen im Norden, dem Wallonischen im Nordwesten, mit dem Französischen am Rhein, mit dem Italienischen im Süden, mit dem Romanischen, Ungarischen, Czechischen in Oestreich durchzukämpfen hat. Hier, möchte man sagen, kämpfen kaum noch die Sprachen, es kämpfen die Worte und Buchstaben miteinander. Es fehlt nicht viel, daß man sich die Lettern gegenseitig an den Kopf wirft, um sich von der Ueberlegenheit und dem besseren Recht der einen Sprache über die andere zu überzeugen. Hier hat man sich darein verrannt, daß die Sprachen nicht, wie es sonst die Natur der Dinge mit sich bringt, dem Schicksale der Nationen und Nationalitäten folgen, sondern daß sie selbst dieses Schicksal bedingen sollen. Sie sind Agitationsmittel geworden, sei es für die angeblichen Germanisirungstendenzen des preußischen Regiments, sei es für die politischen Sonderbestrebungen des Polenthums. Sie sind die Waffen geworden, mit denen die polnische Bewegungspartei die Existenz preußischer Behörden und des deutschen Beamtenthums in der Provinz Posen befehdet. Daß mit dem Augenblicke, wo das polnische Nationalgefühl in Folge irgend welcher äußerer Anregungen wieder stärker zu pulsiren begann, auch die Anhänglichkeit an die nationale Sprache sich verstärken mußte, war natürlich und selbstverständlich. Natur- und sachgemäß wäre es dann auch gewesen, diesem Nationalgefühl durch eine lebendigere Pflege der Muttersprache, Reinigung ihrer Formen von den zahllosen Germanismen, Förderung ihrer Bildungsanstalten, Hebung ihrer Literatur Ausdruck zu geben. Niemand hätte dies den Polen verdacht und wir Deutschen am allerwenigsten, die wir immer eine Schwäche für humane Bestrebungen in sehr ausgebildetem Grade besitzen. Alle Welt würde mit Interesse einem solchen Versuche zugesehen haben, heute der polnischen Sprache gegenüber der deutschen das wieder zurückzugewinnen, was die erstere durch Jahrhunderte hindurch verabsäumt und eingebüßt, die letztere sich erobert und errungen hat. Sowie man aber diese Ziele als die entfernteren und mühsameren im Hintergrunde ließ, sie als fromme Wünsche und volltönende Phrasen behandelte, statt dessen aber die Sprache für die nächsten praktischen Zwecke der Agitation in einer unendlichen Reihe von Nergeleien und Rankünen mit den preußischen Behörden ausbeutete, und hierein den Schwerpunkt des Streits legte, da hat der Sprachenstreit bei uns das Verzerrte, Fratzenhafte, Widerwärtige erhalten, das den außen stehenden abstößt, und uns, die wir mitten darin sind, anekelt.

Es gehört zu den habituellen Gewohnheiten des Konstitutionalismus, daß er überall, wo er im Volksleben eine Störung ein Uebel zu erblicken glaubt, sofort mit der Panacee einer legislativen Reform bei der Hand ist. So hat denn auch das Abgeordnetenhaus vom Jahre 1858 es als ein Bedürfniß ausgesprochen, daß in der Sprachenfrage die Gesetzgebung die Wirren zu schlichten und den Mißständen Abhülfe zu bringen habe. Die Regierung versuchte der Aufforderung nachzukommen. Ein Gesetzentwurf wurde ausgearbeitet, jedoch noch in den ersten Stadien provinzieller Vorberathungen wieder bei Seite gelegt. Ob man früher oder später auf diesen Weg der Legislative wieder zurückkommen wird, steht dahin. Wir wollen im Folgenden den Nachweis zu führen versuchen, daß die Gesetzgebung weder im Stande ist, noch Veranlassung hat, mit den Mitteln neuer Gesetzesparagraphen die Konflikte, wie sie hier vorliegen, zum Austrage zu bringen.

Deutschland.

Preußen. Σ Berlin, 13. August. [Oestreichische Bundesreformversuche.] Das Resultat der Konferenzen, welche behufs Herbeiführung einer Bundesreform in Wien abgehalten worden und nunmehr beendet sind, ist auch der diesseitigen Regierung mit dem Antrag des Beitritts zu demselben mitgetheilt. Es ist schon früher darauf hingewiesen, daß die Hauptsache aller Bundesreform, die Exekutive, in jenen Konferenzen einen Gegenstand der Berathung nicht bildete, und schon deshalb ist nicht der mindeste Erfolg von denselben zu erwarten. Dazu kommt, daß der Vorschlag zur Konstituirung von Fachkommissionen, welche einem Bundesausschuß das Material für die Reformgegenstände demnächst einsenden sollen, aller Lebensfähigkeit ermangelt und auch dadurch nicht schmackhafter wird, daß diesen Kommissionen Delegirte der deutschen Kammern mit berathender Stimme hinzutreten sollen. Es versteht sich von selbst, daß weder der Bundesausschuß noch die Kommissionen, noch auch die sogenannten Delegirten der einzelnen Volksvertretungen irgend eine gesetzgeberische Thätigkeit auszuüben befugt sind, der ganz weitläufige Apparat mithin durchaus als ein übertriebener Luxus erscheint. Was aber den Bundestag selbst betrifft, so wird Niemand demselben, zumal in seiner dermaligen Organisation, eine gesetzgebende Gewalt in Betreff der inneren Verhältnisse der Einzelstaaten einräumen wollen. Schon in der Circulardepesche der diesseitigen Regierung vom 6. Juni 1860 wurde als Grundsatz aufgestellt: „Daß die Einwirkung der Bundesversammlung auf die inneren Verhältnisse der Einzelstaaten und namentlich auf die Verfassungsverhältnisse der letzteren auf das genaueste Maß ihrer allseitig anerkannten Kompetenz beschränkt werden müsse u. s. w." Aus diesem Grunde hat denn auch unsere Regierung es abgelehnt, auf die Vorschläge Oestreichs und der Würzburger einzugehen. Unsere Landesvertretung würde übrigens gleichfalls schwerlich gewillt sein, zu einer Scheinvertretung sich delegiren zu lassen, von der vorauszusehen, daß sie im glücklichsten Falle doch nur das „schätzbare Material" des Bundesarchivs um einige Nummern bereichern würde. — Wie vorauszusehen war, hat nun bekanntlich auch Württemberg seinen Beitritt zu zu dem französischen Handelsvertrage unter ähnlichen nichtssagenden Verklausulirungen wie Bayern abgelehnt. Preußen wird nunmehr, ohne sich irgend zu Verhandlungen bereit finden zu lassen, solche Einrichtungen treffen, die seinen eigenen Gewerbs- und Handelsinteressen entsprechen.

☾ Berlin, 13. August. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der König ist heute Nachmittags 4½ Uhr, in Begleitung der Flügeladjutanten Oberstlieutenants Prinz zu Hohenlohe und des Majors von Loë, im besten Wohlsein von Stettin hierher zurückgekehrt und hatte bald nach seiner Ankunft eine längere Konferenz mit dem Minister v. d. Heydt. Der Kronprinz traf heute Nachmittags von Potsdam hier ein, empfing auf dem Bahnhofe in dem k. Wartezimmer den Staatsminister a. D. v. Auerswald, fuhr darauf nach der Jungfernhaide, wohnte dort dem Schießen des 2. Garderegiments bei und kehrte schon um 5 Uhr wieder nach Potsdam zurück. Morgen früh kommt der Kronprinz mit dem Prinzen Karl zu dem Kavalleriemanöver auf dem Tempelhofer Felde wieder nach Berlin. Dem k. Hofe ist die Nachricht von dem bedenklichen Gesundheitszustande der Frau Herzogin von Sagan zugegangen. Die hohe Patientin soll von den Aerzten bereits aufgegeben sein. — Ueber die Reise des Königs nach Ostende erfährt man auch heute noch nichts zuverlässiges. Entschließt sich der König nach beendigtem Kavalleriemanöver dazu, so befindet sich Herr v. Auerswald in seiner Begleitung, wo nicht, so geht Herr v. Auerswald am Sonntag auf einige Zeit zum Besuche seines Schwiegersohnes, des Schloßhauptmanns von Königsberg, Grafen zu Dohna, nach Schlobitten bei Mühlhausen in Ostpreußen. Herrn v. Auerswald ist der Aufenthalt in Karlsbad und Gastein außerordentlich gut bekommen und er ist wahrhaft verjüngt zu uns zurückgekehrt. Wer ihn vor Monaten bei seiner Abreise gesehen hat, muß staunen über die Wirkung dieser Badekur. In Karlsbad hat sich derselbe 7 Wochen aufgehalten und in Gastein 21 Bäder genommen. In Salzburg wurde er, wie ich höre, durch Briefe bestimmt, seinen früheren Reiseplan aufzugeben und von dort aus sofort hierher zurückkehren. — Der General-Feldmarschall v. Wrangel gab heute ein großes militärisches Diner. Der Oberpräsident v. Pommer-Esche ist heute nach einer Anwesenheit von 6 Tagen wieder auf seinen Posten nach Koblenz zurückgekehrt. — Die jungen Studirenden der Bauakademie machen bekanntlich seit drei Jahren während des Sommers eine Studienreise nach solchen Gegenden, in welchen sich mittelalterliche Bauwerke oder bedeutende Eisenbahnbauten vorfinden. Das erste Mal ging die Reise nach der Provinz Preußen; im Jahre darauf nach Thüringen bis Eisenach und im vorigen Jahre wurden die berühmten Bauwerke Magdeburgs, Halberstadts und Braunschweigs besucht. Am 15. d. M. wird die vierte Studienreise, an welcher etwa 60 Studirende theilnehmen und die 12 Tage dauert, angetreten. Dieselbe nimmt ihren Weg über Altenburg, Koburg, Bamberg bis Nürnberg. Die Direktoren wechseln in der Führung ab; diesmal hat solche der Geheimrath Stüler. Die betreffenden Eisenbahnverwaltungen haben dieser Reisegesellschaft bereitwilligst eine Fahrpreis-Ermäßigung bewilligt, verweigert hat solche jedoch die bayrische Eisenbahndirektion.

— [Zur Militärfrage.] In parlamentarischen Kreisen, schreibt man der K. Z. von hier, macht man sich schon darauf gefaßt, daß es zu der lang erwarteten Militär-Debatte im Plenum voraussichtlich in dieser Session gar nicht mehr kommt. Denn entweder siegt die im Kriegsministerium vertretene Ansicht und dann kommt es schon vorher zum Bruch, oder man entschließt sich im Staatsministerium insofern zu einem Vermittelungs-Versuch, daß man auf gesetzliche Regulirung der Militärfrage eingeht, dann bedarf man zur Ausarbeitung der nöthigen Vorlagen einer Vertagung und jedenfalls werden die jetzigen Verhandlungen der Budget-Kommission überflüssig, so daß schon deshalb eine Vertagung eintreten muß. Natürlich ist das, wenn auch immerhin in sich wahrscheinlich, doch nur eine Berechnung, bei der jeder Anhalt einer Mittheilung aus Regierungskreisen fehlt. Zweifellos ist, daß es so nicht weiter gehen kann.

Ratibor, 12. August. [Hohes Wasser.] Durch große Regengüsse im Karpathengebirge ist die Oder in verflossener Nacht plötzlich der Art angeschwollen, daß unsere Oderbrücke in Gefahr kam, weggerissen zu werden. Oberhalb nämlich lagerte eine Menge von Flößen, die von den schwellenden Fluthen fortgerissen und mit Gewalt an die Oderbrücke getrieben wurden; die an den Ufern mit Seilen befestigt gewesenen Badehäuser wurden gleichfalls mitgerissen und zerschellten an den Eisböcken der Brücke. Gegen hundert Arbeiter sind mit dem Wegschaffen der Stämme beschäftigt, ohne daß es bis jetzt gelungen ist, der Stauung irgendwie Luft zu machen. Der Schaden, welchen unsere Oderbrücke erlitten, läßt sich jetzt noch nicht übersehen. (Br. Z.)

Zielenzig, 11. August. [Preßproceß.] Vor dem Dreirichter-Kollegium wurde am 7. d. eine Anklage gegen den Redakteur des hier erscheinenden „Neumärkischen politischen Wochenblattes", Buchdrucker Koserowski, verhandelt. Der Angeklagte hatte zur Zeit der Wahlen in das unter seiner Verantwortlichkeit redigirte Wochenblatt das bekannte Flugblatt: „Schafft Euch eine bessere Kreisordnung! Ein Wort an die ländlichen Wähler!" aufgenommen. Er war zu dem Termin nicht erschienen und wurde auf Grund des §. 100 des Strafgesetzbuches zu 20 Thlr. Geldstrafe verurtheilt. — Am 10. Juli war der Verurtheilte von der Anklage des Vergehens gegen §. 100 des Strafgesetzbuches durch einen die Wahlen betreffenden in seinem Wochenblatt enthaltenen Artikel freigesprochen worden, wogegen aber die Staatsanwaltschaft die Appellation eingelegt hat. (N. P. Z.)

Hannover, 11. August. [Die Katechismusfrage.] Nach der „Tagespost" ist der Druck des neuen Katechismus sistirt; die Agitation hat einen immer größern Umfang genommen, überall regen sich die Stadtgemeinden. — Die Arrestanten in der Stadt Hannover sollen nach Aussage der Polizei sämmtlich junge Leute und Lehrlinge sein, die, beiläufig gesagt, aus dem Katechismus wohl nicht ein besonderes Studium gemacht haben werden. — Pastor Baurschmidt feiert überall, in Nordheim, Osterode, Göttingen u. s. w. einen wahren Triumphzug. — Der König hat mehrere angesehene Geistliche nach Goslar berufen, um ihre Ansicht zu vernehmen.

Württemberg. Stuttgart, 11. August. [Ablehnung des Handelsvertrages.] Der „Staats-Anzeiger für Württemberg" bringt die folgende (bereits telegraphisch angezeigte) Nachricht: Heute wurde der königl. preußischen Gesandtschaft dahier eine Note des königl.

Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten übergeben, worin Namens der königl. Regierung die Ablehnung des mit Frankreich abgeschlossenen Handelsvertrages erklärt wird. Das officiöse Blatt knüpft daran die Bemerkung: Wenn die königl. Regierung einerseits von der bestimmten Voraussetzung ausgehen kann, hiermit nur im wohlverstandenen Interesse des Landes, so wie im Einverständnisse mit der überwiegenden Mehrzahl der Betheiligten in Württemberg selbst gehandelt zu haben, so glaubt sie andererseits ebenso sehr der zuversichtlichen Hoffnung sich hingeben zu dürfen, daß ihre Entschließung weder auf den Fortbestand, noch auf die gedeihliche Weiterentwickelung des Zollsvereins von nachtheiligem Einflusse sein werde. Der Erhaltung und Erweiterung dieser segensreichen Einrichtung werden nach wie vor ihre Bestrebungen gewidmet sein; das tiefe und allseitige Interesse an dem Bestehen derselben aber kann als Burgschaft dafur angesehen werden, daß der Zollverein auch diese Krisis überdauern und neu belebt und gekräftigt aus ihr hervorgehen werde.

Aus Schleswig-Holstein, 10. August. [Dänische Tyrannei.] Die Absicht der Dänen, in Schleswig alles zu unterdrucken, was nur irgend dazu dienen kann, deutsches Wesen und deutschen Geist zu nähren, tritt nunmehr von Tage zu Tage unverhohlener hervor. Dem Verbote des Sängerfestes in Garding, wozu der Befehl per Telegraph von Kopenhagen gekommen, und der Auflösung der beiden Sängervereine in Husum ist die Unterdrückung des Turnvereins in Husum, sowie des Turnvereins in Tönning auf dem Fuße gefolgt. Somit haben die beiden einzigen Turnvereine, die noch im sudlichen Schleswig bestanden, zu existiren aufgehört. Ein Wirthshausskandal zwischen einem dänischen Offizier und einigen Tönninger Bürgern, mit dem Turner und Turnverein auch nicht das Geringste zu thun hatten, hat als Vorwand zur Auflösung des Vereins dienen müssen. Um die Bürger auch anderweitig für die in letzter Zeit wieder an den Tag getretenen Zeichen deutscher Gesinnung zu chikaniren, ist in den Städten Husum und Tönning wieder eine alte Verordnung (von 1811), wonach den Bier- und Weinwirthen verboten ist, nach 10 Uhr noch Gäste bei sich sitzen zu lassen, eingeschärft worden. In der Stadt Schleswig sorgt der Polizeimeister Jürgensen für Aufrechterhaltung der Verordnung, die natürlich nur für Deutsche gilt. Während man in dieser Weise alle Mittel der Chikane gegen das deutsche Element in Bewegung setzt, sucht man in einem fort neue Mittel hervor, wie man für das dänische Propaganda mache. So läßt man z. B. in diesen Tagen auf Kosten der schleswigschen Kasse (der betreffende Betrag ist ausdrücklich vom schleswigschen Ministerium angewiesen worden) den Kopenhagener Schauspieler im Lande herumreisen, um deklamatorische Vorträge aus dänischen Schriftstellern zu halten. An diese Vorträge reihen sich alsdann Bankette u. s. w. Einem deutschen Schauspieler würde man selbst die bloße Erlaubniß zu Vorträgen aus Schiller und Göthe versagen, der dänische dagegen wird noch obendrein mit dem Gelde der schleswigschen Steuerzahler besoldet. So bringt man die versprochene „Gleichberechtigung" der Nationalitäten zur Ausführung. (M. Z.)

Großbritannien und Irland.

London, 11. August. [Prinz Adalbert von Preußen] war vorgestern auf der Admiralitätsyacht „Fire Queen" von Portsmouth nach Spithead hinausgefahren, um die daselbst vor Anker liegende, aus China und Japan zurückgekehrte preußische Fregatte „Arcona", Kapt. Sundewall, zu besuchen. Die Inspektion dauerte mehrere Stunden. Im Laufe des gestrigen Tages traf die preußische Schraubenfregatte „Gazelle", von der Themse kommend, in Spithead ein, um sich dem Prinzen zur Verfügung zu stellen, und tauschte mit dem britischen Flaggenschiff „Victory" die üblichen Begrüßungsschüsse aus.

London, 13. August. [Telegr.] Die heutige „Morning Post" sagt, Napoleon könne seine Truppen vor den Drohungen Garibaldi's nicht aus Rom zurückziehen, aber die Gefahr der Situation könne nur durch eine klare und bestimmte Verabredung gelöst werden, wann die die französische Okkupation aufhören solle. — Die Journale veröffentlichen die Depesche Sewards vom 28. Mai, in welcher die Gründe dargelegt werden, weshalb England nicht interveniren dürfe, und gleichzeitig die Antwort Russells vom 28. Juli, in welcher in kaltem Tone die Neutralität Englands versprochen und zugleich der Wunsch ausgedrückt wird, daß der Burgerkrieg aufhören möge.

Frankreich.

Paris, 11. August. [Tagesnachrichten.] Der Kaiser hat heute den Ministerrath präsidirt, dem auch die Kaiserin beiwohnte. Es soll nun ausgemacht sein, daß am 15. ein Empfang des diplomatischen Korps stattfinden soll, ohne daß der Kaiser jedoch eine politische Rede halten wird. — Der Kaiser und die Kaiserin haben gestern der Prinzessin Clotilde einen Besuch abgestattet. — Wie man von London vernimmt, haben der Graf von Chambord und die Königin Marie Amelie in Tunbridge eine Zusammenkunft gehabt, der keiner der Prinzen Orleans beigewohnt hat. — Die von den Blättern zu verschiedenen Malen behauptete und dementirte Nachricht, daß ein Theil der Garde nach Mexiko geschickt werden soll, bestätigt sich. Es wird auch Garde-Artillerie nach Mexiko gehen, wie überhaupt mit jedem Tage mehr diese Expedition an Bedeutung zu gewinnen scheint. — Herr Slidell hat von Richmond die Bedingungen mitgebracht, welche einem mit Frankreich abzuschließenden Vertrage zu Grunde gelegt werden sollen. Kapitän v. Polignac, Adjutant des separatistischen Generals Beauregard, der in einer besonderen Mission hierhergekommen war, ist gestern wieder nach Amerika zurückgereist.

— [Festprogramm.] Am 15. wird das Nationalfest, laut dem vom „Moniteur" veröffentlichten Programm, um 6 Uhr Morgens durch Salutschüsse vom Invalidenhotel eröffnet werden, die sich Abends um 6 Uhr wiederholen. Um 1 Uhr wird eine feierliche Messe in der Kathedrale gehalten, welcher Deputationen der großen Staatskörper und der höchsten Civil- und Militärbehörden beiwohnen und die eben sowie die Meßfeierlichkeiten in den anderen Kirchen von Paris mit dem Te-Deum schließt. Am Vormittage findet Vertheilung von Lebensmitteln an die Armen in allen 20 Arrondissements von Paris statt. Nachmittags von 1 bis 6 Uhr werden gleichzeitig Volksbelustigungen, Musik-Aufführungen und Regattas auf der Esplanade der Invaliden, in den elysäischen Feldern, auf der Seine und auf dem Place du Trône stattfinden. Auch werden um 1 Uhr in den verschiedenen Theatern Gratis-Vorstellungen gegeben. Abends wird der Garten der Tuilerien, die große Allee in den elysäischen Feldern, die Rivolistraße, die Vendôme-Säule und viele andere Hauptpunkte erleuchtet, das Stadthaus mit Gas. Das Fest schließt mit zwei Feuerwerken, von denen das eine auf dem Quai d'Orsay und dem Pont du Jene, das andere auf dem Place du Trône abgebrannt wird.

Italien.

Turin, 9. Aug. [Garibaldi's Expedition.] Mehrere Depeschen, welche aus Sicilien eingelaufen, werden von der Regiernng geheim gehalten, so daß die einzige offizielle Nachricht die der „Gazetta Uffiziale" ist, welche den Zusammenstoß des Korps Bentivegna's mit einer Kompagnie königlicher Truppen bestätigt. Dem Obersten Nullo, welchem bekanntlich in Palermo die Landung verweigert worden, ist es nun durch eine List dennoch gelungen, sich mit Garibaldi zu vereinigen. Der Deputirte Nicotera, der, wie Einige wissen wollten, ebenfalls der Expedition sich angeschlossen haben sollte, steht im Begriffe, nach Neapel zu reisen, um dort der Bewegungs-Partei die Parole zu bringen. Die Freiwilligen, welche noch in Neapel sind, werden dort Garibaldi's Ankunft erwarten, wie dieser selbst in einem Briefe an Dossi verfügt hat. Die Genueser Befreiungs-Gesellschaft hat auf den Antrag Cataccia's ihren Beitritt zu Garibaldi's neuem Programme erklärt und beschlossen, daß die Worte: „Rom oder den Tod!" künftighin an die Spitze ihrer offiziellen Akte und auf ihre Fahnen geschrieben werden sollen. (K. Z.)

— [Vorsichtsmaßregeln.] Man schreibt der „France" von Rom, daß General Montebello nächstens eine Inspektionsreise nach den drei zum Schutze der römischen Grenzen angelegten Lagern von Viterbi, Corneto und Belletri antreten sollte. Die Dampf-Fregatte „Cacique", welche zwei Bataillone von Toulon nach Civita-Vecchia gebracht hat, bleibt zur Ueberwachung der Garibaldi'schen Schiffe in den Gewässern von Terracina. — Der „Movimento" von Genua vom 9. August meldet, daß die Behörden in Genua Alles aufbieten, um die Einschiffung von Freiwilligen nach Palermo zu verhindern. In den letzten Tagen wurde, als gerade ein Dampfer abfahren wollte, der Hafen von Genua in Belagerungszustand erklärt. Aus Mailand, Brescia, Livorno, Florenz erfährt man, daß in diesen Städten dieselben und noch größere Vorsichtsmaßregeln getroffen worden sind, als in Neapel. Man hat die Garibaldi-Hymne verboten. — Die „Epoca" von Neapel (7. August) zeigt an, daß ein am 5. an ein dortiges Bankhaus aus Paris eingelaufenes Telegramm melde, „eine französische Division soll auf die erste Nachricht von dem Einfalle Garibaldi's auf irgend einem Punkte des Festlandes in das Königreich Neapel einrücken; die zwischen Civita-Vecchia und Terracina kreuzenden französischen Kriegsschiffe hätten die Landungstruppen an Bord." — Wie die „Patrie" sich aus Neapel schreiben läßt, ist in Folge der von der Regierung getroffenen Maßregeln eine Landung auf dem neapolitanischen Gebiete unmöglich gemacht. Eine italienische Flottille, aus zwei Fregatten, zwei schwimmenden Batterien nnd acht Kanonenbooten bestehend, ist nach dem Adriatischen Meere abgegangen, um eine Landung auf dem Gebiete zu verhindern, in dessen Nähe sich die Gebirge befinden, die ins Römische hineinlaufen. General Cialdini hat sich nach Ancona begeben, um dort ebenfalls militärische Maßregeln zu ergreifen.

— [Stimmung in Mailand und Venedig.] Ueber die Aufnahme des königlichen Manifestes in Mailand wird der „Triester Ztg." berichtet: „Die Bevölkerung von Mailand hat das Manifest Victor Emanuels so ungünstig aufgenommen, daß seit dem 3. d. Mts. die halbe Garnison stets unter Waffen steht, weil man stündlich Unruhen befürchtet. Schon am Abende des 3. August, wo das Manifest durch öffentlichen Anschlag publicirt wurde, machte sich eine bedeutende Aufregung bemerkbar. Volkshaufen durchzogen unter Evviva's auf Garibaldi und Verwünschungen gegen die Regierung die Stadt. Am 4. wurden alle an den Straßenecken angeschlagenen Exemplare des Manifestes herabgerissen und durch Aufschriften wie: Evviva Garibaldi — Evviva Mazzini — Roma o la morte — Abbasso Vittorio Emmanuele — Morte ai Ministri — Morte a Napoleone — Evviva Garibaldi re d'Italia — ersetzt. Polizeibedienstete, welche jene Aufschriften beseitigen und neue Exemplare des Manifestes anschlagen wollten, wurden insultirt und mißhandelt. Von Porta Romana bis zum Scalatheater wälzte sich am Abende des 4. ein Menschenstrom unter Evviva's auf Garibaldi nnd Morte a Napoleone gegen das französische Konsulats-Gebäude, welches durch eine Kompagnie Infanterie geschützt wurde. Eine Division Lanciers zerstreute den Volkshaufen, jedoch nicht ohne Mühe. Auch Verwundungen sind vorgefallen, da die Lanciers vom Volke mit Steinen beworfen wurden und genöthigt waren, von der blanken Waffe Gebrauch zu machen. Der Präfekt Marchese Villamarina mußte über die Haltung der Mailänder gegenüber dem Manifeste auch nicht ganz beruhigt sein, da er bei der Publicirung desselben die Stelle: „Jeder Ruf der nicht vom Könige ausgeht, ist eine Aufforderung zur Rebellion, zum Bürgerkriege, und die Verantwortlichkeit und die Strenge der Gesetze werden auf jene fallen, welche nicht auf seine Worte hören", unterdrückte und ausließ. Heute noch ist die Aufregung groß."

In einer Korrespondenz der „Allg. Ztg." aus Venedig, 4. Aug., wird über den Eindruck jenes Manifestes berichtet: „Noch am 3. d. Abends wurde der volle Inhalt des Manifestes hier bekannt, und wo man ging und stand, konnte man darüber Debatten mit Verwünschungen gegen Victor Emanuel gerichtet vernehmen, welchem alle möglichen Titulaturen vom Imbecile bis zum Traditore reichlich gespendet wurden. Heute hat sich die Aufregung bereits bedeutend gelegt, und zwar in Folge eines ernsten Manifestes, welches der Partito d'Azione zur Beruhigung der „guten Patrioten" erlassen. Das Manifest ist aus Mailand vom 4. d. datirt, „Il Clubb democratico centrale" unterzeichnet und hier bereits ziemlich stark verbreitet. Die Italiener werden darin aufgefordert, sich durch das Manifest Victor Emanuels nicht beirren zu lassen, da dasselbe nichts als leere Phrase sei; denn, heißt es wörtlich: weder Victor Emanuel, noch irgendwelche andere Macht ist im Stande, dem Freiheits- und Unabhängigkeitsdrange Italiens zu steuern. Rom und Venedig gehören uns, und Rom und Venedig werden unser sein, und Garibaldi wird, verlaßt euch darauf, unbeirrt vom Geschrei der unvernünftigen Menge, sein Wort einlösen und Rom und Venedig Italien wiedergeben. Mögen daher weder Römer noch Venetianer den Muth und die Hoffnung verlieren, denn Garibaldi wird seinen Siegeszug bald beginnen, und Victor Emanuel wird — der Letzte sein, sich seinem Zuge anzuschließen."

Turin, 12. August. [Telegr.] Die „Gazetta ufficiale" enthält Depeschen aus Palermo, nach welchen auf der ganzen Insel Sizilien fortdauernd Ruhe herrsche. In einigen Theilen des Landes hatten Demonstrationen stattgefunden, die, obgleich sie friedlich waren, von der Bevölkerung nicht begünstigt worden sind. Wohin die Truppen kommen, werden sie mit Wohlwollen empfangen. Nachdem die Demonstration in Palermo gescheitert war, wurde der Königsmarsch öffentlich gespielt und beifällig aufgenommen. — In Catania haben die Munizipalität, ein Arbeiterverein und mehrere ansehnliche Bürger eine Deputation an Garibaldi abgesandt, die demselben erklärt hat, Catania wolle dem monarchischen Prinzipe treu bleiben. Wenn Garibaldi andere Gesinnungen hege, so würde er in ihrer Stadt keine günstige Aufnahme finden. — Aus Neapel wird gemeldet, daß in der Toledostraße eine Demonstration unter dem Rufe: Rom oder der Tod! Es lebe Garibaldi! durch das Einschreiten der Behörden verhindert worden sei. — In Reggio waren die königlichen Prinzen mit Enthusiasmus empfangen worden. —

Rußland und Polen.

☐ Warschau, 10. August. [Tagesbericht.] Das Individuum, welches auf den Grafen Wielopolski gefeuert hat, soll zwar die That nicht einen Augenblick geleugnet aber zugleich versichert haben, durch kein persönliches Motiv, sondern durch Ueberredung seitens zweier ihm unbekannter Männer dazu getrieben worden zu sein. Diese hätten in einem öffentlichen Lokal (Vauxhall in der „neuen Welt") ihm den Eid abgenom-

---

Eine Erinnerung an Minutoli.

Wachenhusens trefflich redigirter „Hausfreund", auf den wir neulich schon hinwiesen, bringt unter vielem Andern im ersten Hefte des fünften Bandes folgende hübsche Skizze aus der Feder seines Redakteurs:

In frommer Anwandlung sucht der Orientpilger nach einem Stein, wenn er auf seinem Wege dem Grabe eines Verunglückten begegnet, und wirft ihn auf die improvisirte Pyramide, durch welche die Karavane diese Unglücksstätten zu heiligen pflegt. Und so ergeht es auch mir oft, wenn ich in der Erinnerung noch einmal die durchlaufenen Strecken besuche. Einen Stein hiehin, einen andern dorthin! Sie sind todt, so Manche der Lieben, die mir einst so warm und theilnehmend entgegenkamen, sich meiner annahmen, mir alle Hindernisse aus dem Wege räumten, mich unter ihr Dach führten, ihr Brod mit mir theilten und mir so herzlich die Hand drückten, wenn ich weiter zog.

Zu denen, welchen ich in meinem Reisegedächtniß eins der liebsten Plätzchen eingeräumt, gehört der — ich erschrecke fast, seinen ganzen Titel auszuschreiben, denn er ist dadurch nicht um ein Haar seliger geworden als wir Alle sein werden — der Wirkliche Geheime Rath und königlich preußische Generalkonsul für Spanien und Portugal, Freiherr v. Minutoli, Ritter zahlloser Orden u. s. w. In meinem Gedächtniß steht indeß ganz einfach Minutoli geschrieben, mit diesem habe ich auch nur zu thun gehabt und mit diesem beschäftige ich mich auch heute nur.

Als ich nach Madrid kam und meine Empfehlungen an die dortige preußische Gesandtschaft abgegeben hatte, erschien schon am nächsten Morgen in aller Frühe ein Herr mit ergrautem Haar in meiner Wohnung und nannte mir seinen Namen: Minutoli. In Spanien ist es nämlich Sitte, daß man dort dem Fremden zuerst die Visite macht, sobald man von seiner Ankunft gehört, und da man mir auch von Paris aus Empfehlungen nach Madrid voraus gesandt, so war meine Wohnung gleich am ersten Morgen eine Art von Taubenhaus. Da ich der spanischen Sprache noch nicht mächtig genug war und mehre dieser Gäste ihrerseits die französische Sprache nicht kannten, so war mein liebenswürdiger Nachbar, ein Advokat, galant genug, sich als Dolmetsch zu präsentiren, und dadurch kam ich denn über alle sprachlichen Klippen und Brandungen hinaus.

Keine von all diesen Persönlichkeiten war mir so lieb wie eben Minutoli. Er hatte in der Gesandtschaft von der Ankunft meiner unbedeutenden Person gehört und offerirte mir seine Hülfe, wann, wo und wie ich derselben bedürfen werde. Er erzählte mir, daß er — es war 8 Uhr Morgens — schon drei Stunden gearbeitet habe, und erbot sich, mit mir am Vormittage eine Promenade durch die Stadt zu machen, damit ich sogleich die wenigen Merkwürdigkeiten von Madrid kennen lerne.

Schon drei Stunden gearbeitet, und um acht Uhr Morgens! dachte ich bei mir. Aber das charakterisirte den ganzen Mann. Ich hatte viel von ihm gehört, ich wußte, daß er gekämpft und gelitten, schon die ersten Stunden näherer Bekanntschaft überzeugten mich aber auch, welch bittres Unrecht man diesem unermüdlichen und redlichen Beamten gethan; sie überzeugten mich zum hundertsten Male von der traurigen Wahrheit, daß man in Preußen bisher nur Maschinen als Beamte suchte und brauchte, daß kein Staat so in bureaukratischen Prinzipien verknöchert ist, als gerade Preußen, daß, mit einem Worte: kein Staat der Welt so wenig auf die Individualität und auf die persönlichen Fähigkeiten des Beamten Rücksicht nimmt wie gerade Preußen — weil es eben nur Schreibmaschinen gebraucht. Deshalb ist Preußen stets ohne Geist und Talent geleitet worden, deshalb existirt nirgendwo eine größere Spießbürgerlichkeit von der höchsten bis zur niedrigsten Amtsstufe wie bei uns.

Minutoli war ein lebendiges Beispiel der Art und Weise, wie man bei uns einen Beamten aus jedem Holze schnitzt; er war zugleich ein Beispiel der Maßlosigkeit, mit welcher die systematisch-politische Verfolgunssucht einer bis heute noch kleinen, aber mächtigen Partei den von ihr gehaßten Beamten zu Grunde zu richten versteht.

Minutoli war in jener Sturmperiode, die wir ganz kurzweg 1848 nennen, Polizeipräsident von Berlin gewesen und hatte sich von der Welle jener Zeit mit fortreißen lassen. Decken wir einen Schleier über jene Zeit und sagen wir nur: war Minutoli damals nicht ganz auf der Höhe seiner Stellung, war er zu schwach, um sich auf dieselbe hinaufzuschwingen, so wurden doch alle seine Schritte vom besten Willen, namentlich von dem Wunsche nach Versöhnung, geleitet.

Diese Zeit verstrich wie alle Zeiten; die Junkerpartei aber vergaß diesem Beamten nichts, und doch gehörte gerade dies zu dem Wenigen, was sie zu vergessen hat. Ueber Minutoli als Beamten war der Stab gebrochen; da man ihn aber unmöglich ganz beseitigen konnte, so schob man ihn hin und her und schickte ihn endlich in die Verbannung, d. h. man schuf ein Generalkonsulat für Spanien und Portugal, obgleich schon der dortige Gesandte nicht viel mehr zu thun hat, als der allerkatholischsten Königin Isabel jedes Jahr einmal die Hand zu küssen.

Die Stellung Minutoli's war in Spanien keine angenehme, weil er oft mit der Gesandtschaft kollidirte. Er hatte Anfangs seine Bureaux in Barcellona, später verpflanzte er sie nach Cadix. In seinem fieberhaften Thätigkeitsdrange suchte er sich so nützlich wie möglich zu machen; er schuf Konsulate an der ganzen Küste, sammelte statistische Notizen, gab Bücher über Spanien heraus, von denen einige sehr werthvoll, und als eines schönen Tages die preußische Regierung auf die grüne Idee kam, mit Spanien einen Krieg gegen Marokko (es ist das kein Scherz von mir!) zu unternehmen, mußte Minutoli die marokkanische Küste bereisen, um das Terrain zu rekognosciren. Die Berichte Minutoli's über Marokko müssen sich noch heute in der Registratur des auswärtigen Ministerium vorfinden. —

Ein fünf Wochen langer täglicher Verkehr gestaltet sich leicht zu einem freundschaftlichem Verhältniß. Minutoli, der seine Familie längst nach Deutschland zurückgeschickt hatte, fühlte sich vereinsamt in Madrid trotz seiner diplomatischen Bekanntschaften, er suchte nach geistiger Nahrung und glaubte diese im Umgange mit einem deutschen Touristen zu finden — ob er sie gefunden, weiß ich nicht. Genug, wir waren täglich beisammen. Daß er nicht glücklich war, bewiesen seine Züge, in denen neben ihrer ewigen Unruhe sich ein gewisser Schmerz heimisch gemacht hatte. —

Eines Abends, als ich mit ihm in der Fonda Riscaina, seinem Hotel, gespeist hatte, kehrten wir in seine Zimmer zurück, und blickten, eine Cigarre rauchend, in das Gewühl auf der Puerta del Sol hinab. Minutoli war heute ganz besonders trübe gestimmt. Auf meine Frage antwortete er mir, er habe am Morgen traurige Nachrichten erhalten, und als ich weiter in ihn drang, gestand er mir, diese Nachrichten beträ-

men, das Land von der Regierung des Markgrafen zu befreien. Sie hätten ihn auch nicht eher verlassen, als in dem Augenblick, wo der Markgraf vor dem Gebäude der Schatzkommission vorgefahren sei. Man sagt, daß er die That lebhaft bereue.

Jaroszyński wird in Kurzem vor Gericht gestellt und seine Vertheidigung dem Advokaten am höchsten Gerichtshofe, Wrotnowski, übertragen, diesem auch gestattet werden, die Ursachen, welche den Angeklagten zu dem Verbrechen gebracht haben, im weitesten Umfange zu beleuchten. Man erwartet demnach eine vollständige Bloßlegung aller Mißstände der Verwaltung. — Graf Wielopolski ist bei öffentlichen Ausfahrten jetzt immer von einer Kosaken-Eskorte umgeben. — Die Flugschrift „Glos, Kaplana“ (Stimme eines Priesters), welche den Erzbischof Felinski heftig angreift, wird eifrig in der Stadt verbreitet. Außerdem wird ebenfalls auf geheimen Wegen ein Aufruf mit der Unterschrift „nationales Centralkomité“ und vorgedrucktem polnischen Adler kolportirt, wodurch Abhaltung von Andachten und Geldsammlungen zu patriotischen Zwecken verlangt werden.

Man erwartet, daß der Markgraf mit dem Titel eines Kanzlers des Königreichs belohnt werden wird.

Ueber die Kosakenwirthschaft werden vielfache Klagen laut, sie benehmen sich dem Civilpublikum gegenüber in der That so brutal, als wenn sie von ihren Vorgesetzten gar nichts zu fürchten hätten. Den Exceß in Mokotow soll ein Kosak dadurch provocirt haben, daß er einem Bauern gewaltsam dessen Frau zum Tanzen zu entreißen suchte. — Den Zöglingen der Vorbereitungsschule ist die Abreise gestattet worden; dieselben sollen erklärt haben, daß wenn die Maßregel, welche die mit Urlaub Verreisten relegirt, nicht zurückgenommen werde, sie sämmtlich die Schule verlassen würden.

Türkei.

Von der montenegrinischen Grenze, 4. August. [Ueber die Erstürmung der Höhen von Zagarac] durch die türkischen Truppen lauten die neuesten Nachrichten aus dem Lager der herzegowiner Insurgenten nach der „Donau-Ztg.“ folgendermaßen: Die von Mirko befehligte Streitmacht der Montenegriner zählte gegen 8000 Mann, von denen jedoch nur der dritte Theil wirklich kampftüchtig war. Der Fürst Nikolaus war anfangs auf dem Kampfplatze zugegen, wurde aber alsbald mit Gewalt gezwungen, sich in Begleitung einer Abtheilung der Perjaniken nach Covo in Sicherheit zu bringen. Nach hartnäckigem Widerstande sah sich Mirko des Abends genöthigt, sich mit den Seinigen nach Oraniso und Velostovo zurückzuziehen. Der von den Montenegrinern bei dieser Gelegenheit erlittene Verlust wird auf 2000 Mann, darunter mehr als 500 Todte angegeben. Aus den Reihen der bekannten Führer werden Pajo, Jezdov Covacevich und Zekota Rador Krivocapich zu den Verwundeten gezählt. Die Türken sollen im Ganzen blos 500 Mann verloren haben. Die Entmuthigung der Montenegriner hat einen um so höheren Grad erreicht, als sich auch ein empfindlicher Mangel an Lebensmitteln und Munition einstellt. Zuzüge blieben ebenfalls aus, da alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes so gut wie geschwunden ist. Obgleich die eine Hälfte des Landes ganz in den Händen der Türken ist, drängt Mirko nichtsdestoweniger mit aller Hartnäckigkeit zur Fortsetzung des Kampfes, während der Fürst, nach einem stark verbreiteten Gerüchte, Alles, was er an werthvollen Habseligkeiten besitzt, bereits über die Grenze geschafft und alle Vorbereitungen getroffen haben soll, um bei Eintritt der befürchteten Eventualitäten sofort nach Korfu zu flüchten. Was den seit dem entscheidenden Schlage, der Vereinigung der albanesischen und herzegowinischen Armee, eingetretenen Stillstand der Operationen betrifft, so findet er seine Erklärung nicht allein in den großen Terrain-Schwierigkeiten, sondern auch in dem Umstande, daß die Versorgung der nunmehr wenigstens auf 40,000 Mann zu veranschlagenden türkischen Truppen nicht so leicht und schnell bewerkstelligt werden kann. Aus Mostar wird dem gedachten Blatte noch gemeldet, daß an diesem Tage Rieka angegriffen werden sollte, und wird noch hinzugefügt, daß in dem vorhergegangenen Treffen Mirko nur durch Einhauen auf seine eigenen Leute dieselben habe zum Stehen bringen können.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

C. S. Berlin, 13. August. [36. Sitzung], um 9 Uhr 20 Min. von dem Präsidenten Hrn. Grabow eröffnet. Am Ministertisch der Justiz-Minister Graf zur Lippe, der Regierungskommissar Geheime Justizrath Sydow, der Minister v. d. Heydt. — Nachdem der neulich gestellte, aber nicht gedruckt gewesene Antrag des Abg. Rohden: „die Erwartung auszusprechen, es werde die königl. Staatsregierung fortan vermeiden, die Pension emeritirter Staatsdiener aus dem Gehalte der durch ihre Pensionirung erledigten Stellen zu zahlen“, nochmals fast einstimmig angenommen worden, geht das Haus zur Prüfung des Etats der Justizverwaltung pro 1862 und 1863 über. (Berichterstatter Abg. v. Forckenbeck.) Zur allgemeinen Debatte nimmt das Wort Abg. Plaßmann: Unser Justizetat beruhe auf dem mittelalterlichen Grundsatze, daß die Justiz nicht nur sich selbst ernähren, sondern auch noch dem Inhaber der Justiz etwas abwerfen müsse. Es seien jetzt aber die Einnahmen auf eine unerhörte Höhe gesteigert, die Ausgaben ungebührlich zurückgedrängt worden. Die Erhöhung der Justizsteuer steige im umgekehrten Maße mit der der andern Steuern, sie laste auf dem Armen und nicht auf dem Reichen; die Einnahme habe die Höhe eines halben Thalers pro Kopf der Bevölkerung erreicht, denn sie betrage 10 Millionen Thaler. Die Justizsteuer habe Privilegien wie keine andere Steuer, und werde auch dadurch zur drückendsten im Staate. Es sei auffallend, daß bei der Justiz die Betheiligten allein die Kosten tragen und diese Betheiligten seien zum großen Theile Arme. Auch in Betreff der Kriminalkosten kämen die Armen zur Betheiligung daran. Vor allen andern Steuern drückend und bedrückend seien die Hypothekenkosten, namentlich für den kleinen Grundbesitzer, sie hinderten auch das freiwillige Zusammenlegen von Grundstücken. In demselben Maße, wie die Einnahmen gesteigert, seien die Ausgaben zurückgedrängt worden. Man habe hier ein gräßliches Proletariat geschaffen, das der Justiz-Subalternbeamten, welches in den nächsten Jahren auszubrechen drohe; denn auch eine jetzt geforderte Summe zur Abhülfe würde nicht genügen. In keiner einzigen Verwaltung finde sich ein Verhältniß wie das, welches in Betreff der Sekretäre u. s. w. bei der Justiz besteht. Redner geht auf die Bauten von Justizgebäuden über; er konstatirt, daß, um einen Bau auszuführen, man den Rendanten Tantième gebe, um die Beitreibung der Kosten zu beschleunigen.

Der Justizminister: Es sei bisher der Grundsatz festgehalten worden, daß derjenige, welcher auf die Vortheile der Justiz Anspruch macht, auch die Kosten dafür trage. Die Justizkosten seien keineswegs eine Justizsteuer; die Hypothekenkosten treffen keineswegs den Armen, sondern den mit Grundbesitz Angesessenen. Wolle man die Prozeßkosten in Wegfall kommen lassen, so öffne man dem leichtsinnigen Prozessiren Thor und Thür. Das Verfahren des Depositariums beim hiesigen Stadtgerichte beruhe auf einem Beschlusse unabhängiger preußischer Richter und ein solcher Beschluß kann nicht ungesetzlich sein. Ich nehme das Verfahren der Richter hiermit in Schutz. — Die Generaldiskussion ist geschlossen. — Der Referent erinnert den Justizminister daran, daß das Haus im vorigen Jahre sein Urtheil über das Verfahren jener Richter gesprochen hat. — A. Einnahmen. Das Haus genehmigt ohne Diskussion fast einstimmig die Absetzung von 13,061 Thlr. für veranschlagte Mehreinnahme an Strafen; ebenso den zweiten Titel der Einnahme, so wie die von der Kommission gestellten Anträge, bezüglich der vorzulegenden Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben der Justiz-Offizianten-Wittwen- und Waisenkasse. B. Ausgaben. Die ersten acht Titel werden nach den Kommissionsvorschlägen ohne Diskussion genehmigt. — Abg. Fliegel führt aus, daß die bisher gebräuchliche Bezeichnung Obergerichte dem Sprachgebrauche des Gesetzes nicht entspreche und daß der Ausdruck Appellationsgericht resp. Gericht zweiter Instanz korrekter sei. Er selbst habe früher gerade diese letzteren Anträge gestellt, sei aber damit nicht durchgedrungen, weil man gesagt habe, es liege nichts Prinzipielles darin. Er erneuere den Antrag.

Der Justizminister: Es habe sich darum gehandelt, eine Kollektivbezeichnung für alle Gerichte zweiter Instanz zu finden, und darin liege nichts Ungesetzliches. Es sei nichts dagegen einzuwenden, fortan in allen Vorlagen Gerichte zweiter Instanz statt Obergerichte zu setzen. — Abg. Fliegel ist damit zufrieden. — Zu Titel II. Sächliche Ausgaben, beantragt die Kommission eine Absetzung von 1560 Thlr. von den für Justizvisitationskosten verlangten 13,750 Thlr. — Der Regierungskommissar bittet, diesem Vorschlage nicht beizutreten. Die außerordentlichen wie ordentlichen Visitationen beruhten auf gesetzlichen Anordnungen; die Geschäftsrevisionen hätten einen reellen Nutzen für die Verwaltung. Seien unangemessene Dinge vorgekommen, so möge man sie zur Kenntniß des Chefs der Justiz bringen, der dann Abhülfe gewähren werde. Aus solchen einzelnen Fällen könne man aber kein ausreichendes Moment gegen Zweckmäßigkeit der Einrichtung im Ganzen abgeben. — Abg. Plaßmann ist gegen die Anträge der Kommission und macht auf die Geringfügigkeit der Summe, um die es sich hier handle, aufmerksam. — Abg. Rintelen vertheidigt die Kommissionsanträge. — Abg. Rohden setzt Theilung bei der Abstimmung voraus und erklärt, für den ersten „von den veranschlagten Kosten für die Justizvisitationen den Betrag von 1560 Thlr. abzusetzen“, dagegen gegen den zweiten: „die Staatsregierung aufzufordern, auf Veringerung der Kosten für die Justizvisitationen durch Verringerung der Appellationsgerichtspräsidenten, Räthe und Oberstaatsanwälte hinzuwirken“, stimmen zu wollen. Zur Zeit seien Revisionen und Visitationen nützlich und nothwendig; nichts sei bedeutender für die gute Handhabung der Justiz, als gute Direktoren; sie kennen zu lernen, muß für den Chef eine Hauptaufgabe sein, und nur auf diesem Wege sei diese Aufgabe zu erfüllen.

Abg. Immermann spricht sich vom Standpunkte der Gerichte erster Instanz aus. Zur Zeit der Revision komme ein solches Gericht in vollständige tumultuarische Aufregung, und das Resultat einer Revision sei nicht bedeutend, denn es sei geradezu unmöglich, in einer kurzen Zeit den Geschäftsbetrieb eines Gerichtes genau zu revidiren. Ganz tüchtige Direktoren hätten keine Anerkennung gefunden und es seien über Punkte von unbedeutendem Gewichte dem Gerichte Generalmonita zugegangen u. s. w.; oft waren die Monita auch Eingriffe in das praktische Verfahren, und wo sich die Gerichte erster Instanz sagen mußten: das verstehen wir besser. Die Periodizität der Visitatonen sei nachtheilig und unnütz. Wenn man Direktoren wählt, müsse man Vertrauen zu ihnen haben und die Kontrole in ihre Hand legen. Die Visitationen gäben zu Erbitterungen Anlaß. In dem Antrag zwei wolle man nicht die Aufhebung, sondern nur die Vereinigung der Visitationsreisen. — Abg. Fliegel erklärt sich gegen den ersten und für den zweiten Antrag. Die Geschäftsrevisionen wirken mehr störend als nützlich auf den Geschäftsgang. — Abg. Dr. Eberty hält dafür, daß die Oeffentlichkeit der beste Revisor ist; man möge beide Anträge annehmen. — Abg. Henrici (Kreisgerichtsdirektor): Man möge diese verdachterregenden Revisionen doch endlich beseitigen. — Der Justizminister: Bezüglich der 1560 Thlr. liege eigentlich nur eine andere Etatisirung vor. Auf die Revision müßte ein besonderes Gewicht gelegt werden, namentlich um den Gefangenen Gelegenheit zu geben, ihre Anliegen vorzubringen. Darum seien die 13,750 Thlr. früher auf den Kriminalfonds genommen worden. Die Revisionen versetzten das Gericht keineswegs in einen tumultuarischen Zustand; sie seien unbedingt unerläßlich in denjenigen Branchen der Justiz, wo die Oeffentlichkeit nicht besteht.

Die Diskussion ist geschlossen. — Abg. v. Vincke drückt dem Abg. Immermann sein Erstaunen aus, wie ein so alter, bewährter Beamter bei einer Revision in eine tumultuarische Aufregung versetzt werden könne. — Abg. Immermann verspricht, aus dieser Rüge Nutzen zu ziehen und bei der nächsten Revision die Aufregung bekämpfen zu wollen. — Der Referent vertheidigt die Kommissionsanträge, welche sich nur auf die Geschäftsrevisionen der Präsidenten und auf die Revisionsreisen der Appellationsgerichtsräthe beziehen. Um etwas zu finden, käme man oft zu Kleinigkeitskrämereien. — Die Kommissionsanträge werden ad 1 mit sehr großer und ad 2 mit noch größerer Majorität angenommen. — Gegen den Antrag, „das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, die Aufhebung der Appellationsgerichte in Greifswald, Halberstadt, und die des Justizsenats zu Ehrenbreitstein, und die Zusammenziehung der 4 westfälischen Obergerichte zu veranlassen“, erklärt sich der Abg. Seubert (Halberstadt): Die Frage stehe mit der Justizorganisation in Verbindung und letztere hänge mit dem Ergebniß der jetzt schwebenden Revision der Prozeßgesetzgebung zusammen. Redner geht speziell auf die Verhältnisse des Halberstädter Appellationsgerichts ein. Man solle das Appellations ericht in Halberstadt nicht auflösen, sondern vergrößern, und zwar indem man das von Magdeburg dahin verlegt. (Heiterkeit.) — Abg. Waldeck: Man warte immer noch darauf, daß die im Jahre 1849 angebahnte Justizorganisation eine Wahrheit werden würde, namentlich darauf, daß das Princip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit in das Civilprozeßverfahren Eingang finde, wie es am Rhein der Fall sei. Er erwarte von der gegenwärtigen Regierung keine praktische Reform; handle es sich aber um Palliativmittel, so wären diese vom Uebel. Für den Antrag aber spreche der Grundsatz, daß die Judikatur möglichst koncentrirt werde. Redner zeigt die Nothwendigkeit des Antrages in seinen einzelnen Theilen und bezüglich der angeführten Gerichte. Gäbe es nur ein Appellationsgericht in Westfalen, so könnte es nur in der Hauptstadt Münster sein; es handle sich aber um eine Zusammenlegung. Die Zusammenlegung werde auch in geschäftlicher Beziehung ein gutes Resultat erzielen.

Der Justiz-Minister: Das Interesse der Justizverwaltung erheische es allerdings, daß in jeder Provinz des Staats nur ein A pellationsgericht bestehe. Es stehe aber die Frage mit der Lösung der anderen, die neue Preßgesetzgebung und die neue Justizorganisation betreffend, in Verbindung. Jetzt sei der Antrag voreilig, er werde den Interessen der Beamten entgegenlaufen. Vielleicht werde es auch zweckmäßig erscheinen, von den Gerichten erster Instanz die Hypothekensachen ganz abzuzweigen. Jedenfalls möge man heute den Antrag abweisen. — Abg. Rassow erklärt sich gegen den Kommissions-Antrag. Es handle sich hier um ein Interesse der ganzen preußischen Rechtspflege, icht um Partikularinteressen. Die Bedeutung des Appellationsgerichts Greifswalde rage weit über den Umfang seines Sprengels hinaus, denn es sei die Pflanzschule vieler berühmter Lehrer des Rechts. Die Verlegung des Gerichts zu Greifswald nach Stettin werde das gesteckte Ziel nicht erreichen. — Abg. Rintelen vertheidigt den Antrag. — Abg. Gneist für Erhaltung der Gerichte in Greifswald und Ehrenbreitstein im Interesse der Rechtspflege. Die Einheit und der wirkliche Justizbestand in Neuvorpommern beruhe auf dem Fortbestehen des Gerichts zu Greifswald. Es wäre vielleicht überhaupt rathsam, den ganzen Antrag auf ein Jahr zu verschieben und zu sehen, was aus der Revision geworden ist. (Der Vicepräsident Abg. Behrend hat den Vorsitz übernommen. — Der Minister von Jagow ist eingetreten.) — Abg. Waldeck: Es gebe leider noch eine Reihe von Provinzialrechten, Raritäten, auf deren Konservirung kein großes Gewicht gelegt werden könnte, Raritäten, deren Beseitigung einige Klagen hervorrufen würde, aber im Großen müsse man doch zugestehen, daß die Verlegung des Gerichts zu Greifswald nach Stettin z. B. keinen großen Schaden zufügen würde. Redner glaubt deshalb nicht an die Organisation der Justiz unter dem gegenwärtigen Ministerium, weil es zu sehr mit dem Militär und der Armeeorganisation beschäftigt ist. Flickereien nützen Nichts mehr.

Ein Antrag auf Schluß wird unterstützt und angenommen. — Der Referent weist darauf hin, daß ein ähnlicher Antrag bereits viermal gestellt und vom Hause angenommen worden ist. Das Haus müsse sich bei der Beurtheilung des gegenwärtigen Antrages auf die jetzigen Verhältnisse berufen. Mit den e.sparten 22,000 Thlrn. könne man neue Kreisrichterstellen kreiren, bestehende besser besolden. Der Wohnungswechsel werde das gemeine Recht und dessen Autorität nicht beeinträchtigen. — Bei der Abstimmung wird der Antrag, betreffend die Aufhebung des Appellationsgerichts Greifswald nach zweifelhaftem Resultate durch Aufstehen und Sitzenbleiben, beim Zählen mit 120 gegen 107 Stimmen angenommen. Für die Aufhebung stimmte die Fortschrittspartei mit Ausnahme von Dr. John (Labiau) Michaelis u. s. w., die Polen, v. Vincke, v. Saucken (Julienfelde). Dagegen die katholische Fraktion und der übrige Theil der Rechte. Die Majorität erklärt sich ferner für die Aufhebung der Gerichte zu Halberstadt, Ehrenbreitstein und für die Zusammenlegung der vier Obergerichte in Westfalen.

Die Diskussion beginnt nun über den Antrag der Kommission: „Das Haus wolle beschließen, die sichere Erwartung auszusprechen, daß die Stelle des Appellationsgerichts-Vizepräsidenten zu Ratibor vom künftigen Jahre ab nicht weiter als bisher nur stellvertretungsweise, sondern durch den dazu berufenen Beamten selbst verwaltet werde.“ Für den Antrag nimmt der Abg. Taddel das Wort: Das mit Hrn. v. Kirchmann bestehende Verhältniß sei ein abnormes, während die Regierung dasselbe für zuläßig halte. Ein richterlicher Beamter könne nicht 10 Jahre lang von seinem Amte ent-

---

fen seine jahrelangen Bemühungen, eine andre amtliche Stellung zu erhalten, in welcher er sich wirklich nützlich machen könne.

Nach fünfwöchentlichem Aufenthalt in Madrid, wo ich vergeblich auf den Ausbruch der für jede Woche angesagten letzten Revolution wartete, die dann auch richtig acht Wochen später ausbrach, als ich mich schon in den Steppen Afrika's umhertrieb — nach so mancherlei interessanten Excursionen, welche mir namentlich durch Minutoli's Betheiligung ebenso viel Zerstreuung wie Belehrung verschafften, trennte ich mich von ihm. Jahre verstrichen; Minutoli blieb auf seinem Verbannungsposten. Ich weiß nicht, ob er seine Bemühungen eingestellt und seine Erlösung dem Schicksal überlassen hatte, erst im vorigen Jahre traf diese Erlösung ein.

Er selbst mochte wohl ahnen, daß ihm diese zu einer wirklichen Erlösung von allen irdischen Qualen werden sollte. Man hatte ihn nicht in seine Heimath zurückgeholt, man hatte ihm eine Gesandtschaftsreise nach Persien übertragen. War auch dies noch ein Werk seines unversöhnlichen Gegners, ich weiß es nicht; ihm, der sich nach Ruhe, nach dem Vaterlande sehnte, ward diese Freude nicht; man schickte ihn auf eine beschwerliche Reise, welcher er denn auch wirklich erlag. Er selbst bezeichnete dieselbe ahnungsvoll als seine letzte Reise, und wenn er sich deutlicher ausdrückte, sprach er auch wohl die Befürchtung aus, er werde von derselben nicht zurückkehren. Preußen verlor an ihm einen der redlichsten, der thätigsten und begabtesten Beamten, deren es eben, wie es scheint, nicht bedarf, da man sie so zu verwenden versteht.

Sein sehnlicher Wunsch, in's Vaterland, nach Deutschland und namentlich wohl in den Schooß seiner Familie zurückkehren zu können, war mir längst bekannt, denn er äußerte ihn bei jeder Gelegenheit, er hatte Alles versucht, um diesen Wunsch erfüllt zu sehen, jedesmal aber war er in diesem Versuch mit blutendem Herzen zurückgeschlagen worden, und jedesmal hatte er den Schmerz, seinen unversöhnlichen Gegner, die Partei, welche damals in Preußen allmächtig war, triumphiren zu sehen.

Klare Thränen standen in den Augen des armen Mannes, als er mir heute erzählte, er habe sich schließlich mit seinen Vorstellungen an den König gewendet, er habe seine ganze frühere Amtsthätigkeit mit den sprechendsten und untrügbarsten Documenten belegt, und — sei abermals zurück gewiesen. Man wolle ihn den Kummer des Verbannten bis zum letzten Gran durchkosten lassen, man bereite ihm die erdenklichsten Demüthigungen bei jedem seiner Versuche, und nach den heutigen Nachrichten müsse er jede Hoffnung aufgeben, so bald von seinem Verbannungsposten erlöst zu werden.

„Kommen Sie,“ sagte er zu mir, meinem Arm ergreifend und mich vom Balcon in's Zimmer zurück führend, „Sie sollen die ganze Geschichte meiner Kämpfe und Leiden kennen lernen; Sie sollen sich überzeugen, welche Mittel, welche Werkzeuge man gegen mich in Anwendung bringt!“

Minutoli holte ein dickes Aktenheft hervor und las mir aus demselben die wesentlichsten Aktenstücke vor. Die Pietät für den Todten erlegt mir eine Discretion auf, die ich öffentlich wenigstens nicht verletzen darf. Als ich nach meiner Rückkehr privatim hie und da in Betreff Minutoli's das Wort zu nehmen suchte, zuckte man die Achsel; der Mann war einmal in die Acht erklärt.

Minutoli schloß nach einer Stunde sein Aktenheft; ich selber begriff, daß hier wenig Hoffnung für ihn sei. Um den trüben Eindruck zu verscheuchen, welchen seine Leidensgeschichte auf mich gemacht, führte er mich in ein Nebenzimmer, in sein Raritäten-Kabinet, und zeigte mir einige kostbare alte Gemälde, die er in den letzten Tagen gekauft, nämlich einen kleinen Murillo und einen ziemlich zweifelhaften Velasquez, über welche er sich wie ein Kind freute.

Eine seiner größten Schrullen bestand nämlich in der Jagd nach Alterthümern, und in dieser entwickelte er natürlich dieselbe Unermüdlichkeit, welche ihn in Allem charakterisirte. Jeden freien Augenblick (und er hatte deren viele) verwandte er zu dieser Jagd. Oft, wenn ich an den elendesten und düstersten Trödel-Boutiken vorüber ging, hörte ich meinen Namen rufen und unter allerlei Trödel, flamändischen Tapeten, Bildern, Bechern, Waffen, Kleidungsstücken &c. kroch mein Minutoli hervor, ganz seelenvergnügt, irgend einen kostbaren Fund gemacht zu haben, den ich nicht aufgehoben, wenn ich ihn auf der Straße liegen gesehen hätte. Nicht selten kroch auch aus dem gegenüber liegenden Trödel ein andrer Freund, Alexander Kleefeld von der Gesandtschaft, heraus, der gleich Minutoli stets auf der Jagd nach dem Ungewöhnlichen und diesem also ein gefährlicher Concurrent war. Beide haben in ihrem Leben keine größere Freude gehabt, als damals, wo die Klöster in Spanien ausgeräumt, die Bibliotheken sammt den kostbaren flamändischen und den Bildern in den Höfen aufgestapelt und was werthvoll darunter war von diesen beiden Herren für ein Trinkgeld erstanden wurde.

Eine andre Schrulle Minutoli's war seine Sucht nach Orden und Auszeichnungen, welche letztere ihn auch zur spanischen Excellenz machte. Er ließ keine Gelegenheit vergehen, welche eine Auszeichnung abwerfen konnte, ebenso bereitwillig aber suchte er dieselbe für Andre. „Sehen Sie,“ sagte er mir eines Tages, „Sie hörten, wie heute Mittag nach dem Diner der Graf G . . uns aus der Ezoca vorlas, der ausgezeichnete deutsche Dichter B., der in Spanien reise, um ein Buch zu schreiben, habe für das noch ungeschriebene Buch bereits den Carto terzero erhalten; soll ich Ihnen denselben nicht auch verschaffen? Er wird namentlich an Ausländer gegeben!“ — „Um Gotteswillen“, rief ich lachend, „was würden meine Freunde zu Hause sagen, wenn ich mit einem spanischen Orden angereist komme!“

Minutoli begriff dies nicht; es lag nicht in seiner Anschauungsweise, Wie sehr er an diesen Auszeichnungen hing, beweist folgende kleine Anekdote, durch die ich sein Andenken zu beeinträchtigen nicht die Absicht haben kann. Als er einmal über Irun und Bayonne nach Deutschland reiste, nahm die Duane von seinem Gepäck eine Cassette mit allen möglichen Orden in Beschlag; sie behauptete, er müsse wohl auf Orden reisen, habe dieselben also zu versteuern. Vergeblich suchte M. dem beschränkten Douanier auseinander zu setzen, daß ihm diese Orden von diesen und jenen Majestäten verliehen seien, der Douanier meinte, es sei unmöglich, daß ein simpler Sterblicher so viel Verdienste haben könne, zumal er selbst, der doch auch schon allen möglichen Regierungen in Spanien gedient, noch gar keinen Orden habe, und so mußte denn Minutoli nach Madrid zurück telegraphiren, um sich von dort aus den offiziellen Besitz aller dieser Auszeichnungen bestätigen zu lassen. Jeder von uns hat seine Marotten und Schwächen, warum sollte Minutoli sie nicht auch haben! Nur von diesem Gesichtspunkt aus erzählte ich überhaupt diese Anekdote.

---

bunden sein und doch sein Gehalt fortbeziehen. Nun wolle Hr. v. Kirchmann noch obendrein seinen Urlaub aufgeben und wünsche nun, irgend wo anders beschäftigt zu sein. Das sei aber eben nur ein Wunsch und keine Bedingung. Der verstorbene Oberpräsident Wentzel soll die Aeußerung gethan haben, daß im Interesse des Dienstes die Beurlaubung Kirchmanns aufrecht zu erhalten ist. — Der Justizminister: Er müsse bestätigen, daß der verstorbene Wentzel, dessen große Ehrenhaftigkeit über allen Zweifel erhaben sei, diese Aeußerung seiner obersten Behörde gegenüber gethan habe. Er (der Justizminister) habe das Verhältniß so übernommen, wie es liegt. Er fasse das Verhältniß so auf, daß der Appellationsgerichts-Vizepräsident bis 1865 beurlaubt sei und daß eine Zurücknahme einseitig nicht erfolgen könne. Ihm (dem Justizminister) gegenüber habe der Appellationsgerichts-Vizepräsident v. Kirchmann nur erklärt, daß er auf seinen Urlaub nur verzichten wolle, wenn er nicht genöthigt wäre, nach Ratibor zurückzugehen. Der in dem Bericht abgedruckte Brief des Abg. v. Kirchmann sei nicht durch ihn der Kommission übergeben worden.

Der Präsident: Er habe nicht gehört, daß der Abg. Taddel einen Angriff auf die Ehrenhaftigkeit des verstorbenen Wentzel gemacht. — Abg. v. Kirchmann: Er werde an der Abstimmung nicht Theil nehmen. Seine Thätigkeit in Ratibor werde jetzt nicht mehr dieselbe sein, wie früher; seine Stellung werde auch nicht frei von Unzuträglichkeiten sein. — Der Justizminister macht thatsächliche Bemerkungen, weist das legale Verfahren der Behörden nach. Die Regierung müsse sich stets freie Entschließung bei der Anstellung von Beamten vorbehalten. — Abg. Waldeck: Es sei hier keine persönliche Angelegenheit, sondern eine allgemeine, und der Herr Justizminister habe sich auf ganz ungesetzliche Vorgänge berufen, auf oktroyirte Verordnungen, an Stelle von gesetzlicher Vorschrift. Die Volksvertretung hat das Recht zu fragen, warum hat man den Vicepräsidenten verhindert, seine Funktionen auszuüben? Man wird dann nur antworten können: wegen seiner politischen Antecedentien. Die Erklärung Wentzels lasse sich nur so deuten, daß Wentzel es nicht für gut hielt, so abnorme Zustände fortdauern zu lassen, denn Kirchmann konnte je seine Funktionen nicht ausüben. Wolle der Justizminister nicht auf die Versetzung Kirchmanns eingehen, so müsse Herr v. Kirchmann seinen Platz einnehmen. — Abg. v. Vincke: Das Haus befinde sich in der anomalen Lage, über einen Abgeordneten in dessen Gegenwart zu verhandeln, was bisher nie vorgekommen sei. Herr v. Kirchmann möge besser das Haus verlassen. Der Chef der Justiz habe gar nicht anders handeln können als er gethan. Die Gründe, die Wentzel zu seinen damaligen Aeußerungen bewogen, waren nicht politische, sondern andere, amtliche Gründe. — Abg. v. Kirchmann: Das Haus sei kein Gerichtshof und jedes seiner Mitglieder könne an den Berathungen Theil nehmen. Er habe wohl Wentzel in einzelnen Sitzungen vertreten. Wentzel war aber wegen seiner Stellung als Abgeordneter ½ Jahr abwesend und während dieser Zeit sei seine Stellvertretung nicht ihm (dem Redner), sondern einem ihm untergeordneten Rath übertragen werden. — Abg. v. Hoverbeck: Herr v. Kirchmann habe gar nicht das Recht gehabt, einen so langen Urlaub zu fordern, er hätte dem Justizminister keine Bedingungen stellen dürfen, sondern seine Beschäftigung fordern müssen. — Die Diskussion ist geschlossen. — Der Referent bittet um Annahme des Antrages aus Achtung vor dem verfassungsmäßigen Rechte des Hauses. — Der Antrag wird mit sehr großer Majorität angenommen. — Die ersten 14 Titel der Ausgabe werden genehmigt. (Der Präsident Grabow übernimmt den Vorsitz, Abg. Taddel das Referat.) — Zu dem Titel: Andere persönliche Ausgaben hat der Abg. Rohden den Antrag gestellt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, gegen die königl. Staatsregierung es als nicht ferner zulässig zu erklären, daß den in der Gehaltsklasse von 600 Thlr. stehenden Einzelrichtern bis zu ihrem Einrücken in die Gehaltsklasse von 700 Thlr. eine persönliche Zulage von 100 Thlr. aus den Normalgehalten der höheren Klassen der Richter 1. Instanz gezahlt werden". — Abg. Rohden begründet seinen Antrag dadurch, daß der Beamte auch in die Bezüge der Stelle treten müsse, zu welcher er berufen worden. Seit Jahren sei die Abhülfe dieses Uebelstandes verlangt worden. Nach den gesetzlichen Bestimmungen müssen die Kreisrichter je nach ihrem Dienstalter in die 5 Gehaltsstufen von 600 Thlr. bis 1000 Thlr. einrücken. Das Haus habe sich auch schon bei Gelegenheit einer Petition im Jahre 1860 für die soeben zum Grunde gelegten Normen ausgesprochen. Die jetzt bestehenden Maßregeln hindern den Richter zu wissen, auf welcher Gehaltsstufe er zu stehen den Anspruch hat.

Der Regierungs-Kommissar: Der allerhöchste Erlaß vom 12. November 1860 habe eben allen Willkührlichkeiten ein Ende machen wollen. Die Absicht der Regierung sei es aber, die Sache in Erwägung zu ziehen. Die Regierung wolle aber keinen Fonds dazu gründen, sondern sie halte es für zweckmäßiger, die Zulagen nach bestimmten Abstufungen und Sätzen zu gewähren. Damit wollte die Regierung mit dem 1. Januar 1863 anfangen, indem sie mit den geforderten 21600 Thlr. der ersten Hälfte der Mitglieder der Gehaltsklasse von 1000 Thlr., selbst wenn sie Einzelrichter sind, durchschnittlich eine Zulage von 100 Thlr. gewähren werde. — Abg. Immermann: Das bisher angewandte Auskunftsmittel sei ein ganz eigenthümliches. Das wäre so, als wenn er Jemanden unterstützen wolle und er griffe anstatt in seine in anderer Leute Tasche. Das Gehalt der Richter sei unwürdig ihrer ganzen Stellung. Redner erwähnt, daß ein Richter, welcher bereits 1861 in die höhere Gehaltsstufe eingerückt war, auf die entsprechenden Bezüge bis zu diesem Tage noch warte. Er wundre sich, daß die Kommission keinen Antrag gestellt und danke dem Abg. Rohden, daß er dieser Versäumniß abgeholfen habe. Es widerstehe ihm, eine Parallele mit dem Militär-Etat zu ziehen, aber die Situation fordere dazu auf. Im Justiz-Etat würden etatirte Gelder den Berechtigten entzogen und das sei ein Kriterium für die verschiedenen Grundsätze der Beurtheilung. Er spreche im Interesse einer anständigen Justiz-Verwaltung und es ei kaum zu glauben, daß man einen solchen Zustand bis jetzt aufrecht erhalten habe. Es handle sich um einen nur kleinen Betrag und es ergäbe sich, wie unzureichend die preußischen Finanzen wären. — Der Referent erklärt, daß er keinen Grund habe, dem Antrage zu widersprechen, vielmehr wolle er seinerseits denselben befürworten. — Bei der Abstimmung wird der Antrag angenommen.

Zu den folgenden Titeln bis incl. 25 ist kein Antrag gestellt. — Der IX. Antrag der Kommission lautet: „das hohe Haus wolle beschließen: die nachgesuchte Erhöhung des Fonds zu Unterstützungen bei den Gerichtsbehörden von 3000 Thlr. abzusetzen." — Die Abgg. Lette und Schubert sind gegen den Antrag, Abg. Plaßmann für denselben. — Der Justizminister: Die Besoldung der Richter sei zwar nicht eine unwürdige, aber doch eine geringe. Die früher bewilligten Fonds seien bestimmt gewesen zur Unterstützung richterlicher Beamten aller Kategorien und Staatsanwalte in Krankheiten; die Beamten hätten sich vermehrt, der Fonds sei nicht mehr ausreichend und daher die Erhöhung von 3000 Thaler, wie es einer humanen Verwaltung würdig sei. Wollte man diese Unterstützungen mißbilligen, so müßte man den ganzen Fonds streichen. — Abg. Bassenge (Lauban) fragt den Justizminister aus welchem Fonds er Gratifikationen an Beamte für außerordentliche geleistete Dienste zuweise. — Der Justizminister: Ich habe keine Fonds zu Gratifikationen; in einzelnen Fällen kommen Ersparnisse vor und diese werden unbesoldeten Beamten zugewendet, welche zeitweise gearbeitet haben. — Die Abgg. Rintelen und Krieger (Goldap) für den Antrag. Letzterer führt die Unabhängigkeit des Richterstandes als Motiv für den weiter gehenden Antrag der Streichung der ganzen 8000 Thlr. an. Dieser Fonds sei ein gesetz-, ein verfassungswidriger. — Abg. Bassenge (Lauban): Er habe die jährlichen Gratifikationen an besoldete Richter im Auge gehabt, die der Unabhängigkeit des Richterstandes gefährlich seien. — Ebenso spricht sich Abg. Quahl aus. — Abg. v. Vincke: Das Haus müsse gegen den Antrag stimmen, um zu dokumentiren, daß die Richter durch Gratifikationen in ihrer Unabhängigkeit nicht gefährdet werden können. — Abg. Immermann: Herr v. Vincke möge den Richtern im Hause es selbst überlassen, ihre Ehre zu wahren. (Oho! Oho! rechts; Sehr wahr: links.) — Abg. v. Vincke: Das Land habe die Ueberzeugung, daß ein preußischer Richter durch Gratifikationen seine Unabhängigkeit nicht verlieren würde.

Abg. Schulze (Berlin): Es handle sich hier um eine principielle Frage, um das ganze Gratifikationssystem, das allerkläglichste Mittel, um den Richtern einen angemessenen Gehalt zu ersetzen. Der Richter soll sein Recht fordern dürfen, nicht von der Gnade abhängen. Durch die Bewilligung aus diesem Fonds seien allerdings in manchen Fällen Bedürfnisse befriedigt worden, in anderen Zeiten habe man aber auch einen ganz andern Gebrauch von diesen Geldern gemacht. — Der Justizminister: Es handle sich hier nicht um Gratifikationen, sondern um eine Unterstützung; würden 8000 Thlr. vertheilt, so kämen auf jeden Richter 3 Thlr. Er verwahre seine Amtsvorgänger gegen den Vorwurf, bei Verwendung der Fonds von politischen Rücksichten geleitet worden zu sein. — Abg. Immermann bleibt bei seinem Ausspruch. — Abg. Lette meint, daß 8000 Thlr. zu wenig sind, wenn man gründlich helfen wolle. — Abg. Krause (Magdeburg) vermißt die Motivirung des Kommissionsantrages; wolle man dem Ministerium ein Mißtrauensvotum geben, so richte man es so ein, daß die armen Beamten nicht darunter leiden. — Ein Antrag auf Schluß wird abgelehnt. — Abg. v. Vincke vindicirt sich das Recht, ebenso im Namen des Landes zu sprechen, wie Herr Immermann und Herr Krieger (Goldap). Es bestehe allerdings ein sachlicher Unterschied zwischen Unterstützung und Gratifikation, der aber nicht immer herauszuerkennen sei; daraus könne allerdings eine Verfassungswidrigkeit herbeigeführt werden. — Abg. v. Forckenbeck: Gegen den gemachten Vorwurf der Bequemlichkeit müsse er die Kommission dadurch wahren, daß er darauf aufmerksam macht, wie die Gründe des Antrags allerdings angegeben seien, nur nicht da, wo der Abg. Krause sie gesucht habe. — Der Justizminister: Die Unabhängigkeit des Richters werde sicher nicht gefährdet, wenn er im Unglück eine Unterstützung findet. Das Unglück werde den Richter abhängig machen, nicht der Fonds. — Abg. Gneist: Man möge die Summe, um die es sich handlt, im Interesse der Menschlichkeit nicht verweigern. — Abg. Krause (Magdeburg) sieht zwar schwach, hat aber den Bericht wiederholt gelesen und darin nichts von einer Motivirung des Antrags gefunden. — Die Diskussion ist geschlossen. — Bei der Abstimmung wird der Kommissionsantrag mit geringer Majorität angenommen, die Erhöhung des Fonds um 3000 Thlr. also nicht genehmigt. — Die Titel 24 und 25 geben zu Ausstellungen keinen Anlaß. — Einmalige extraordinäre Ausgaben. Die 18 Titel derselben und alle dabei von der Kommission gestellten Anträge werden ohne Diskussion genehmigt.

Etat pro 1863. Gegen den Antrag: „das Haus wolle beschließen, die Regierung aufzufordern, den Zuschlag von 6 Sgr. pro Thaler der Gerichtskosten so bald wie möglich, spätestens aber am 1. Januar 1865 in Wegfall zu bringen", nimmt das Wort Abg. v. Vincke: Bei der Justiz verhalte es sich wie bei den Chausseegeldern; die Kosten werden von denen, die sie benutzen und Vortheile daraus ziehen, getragen. Redner stimmt den Ausführungen des Justizminsters in dessen Erklärung bei der Generaldiskussion bei. Es sei auch unmöglich, heute schon über die Finanzlage des Staates im Jahre 1865 Beschluß zu fassen. Das sei nicht Sache der Budgetkommission und es sei auch nicht im Interesse der Finanzverwaltung, auf solche Art über Staatseinnahmen zu disponiren. Die Regierung sei endlich gar nicht befugt, von 1865 ab den Zuschlag in Wegfall zu bringen, denn dieser Zuschlag beruhe auf einem Gesetze, das noch nicht aufgehoben ist. So formulirte Anträge müsse man vermeiden, denn sie stehen mit der Verfassung nicht im Einklange. — Abg. Dr. Lette wird für den Kommissionsantrag stimmen; er macht bei dieser Gelegenheit den Justizminister darauf aufmerksam, daß das Hypothekenwesen einer gründlichen Reform bedürfe und weist auf die Hypothekenordnungen in Mecklenburg und Sachsen hin. — Auch Abg. Plaßmann spricht sich zu Gunsten des Antrags aus. — Abg. v. Hoverbeck erwidert Herrn v. Vincke, der vorhin eine Allusion auf seine Anträge bei der Salzsteuer gemacht hatte, daß er bedaure, damals nicht den Beifall des Abgeordneten fur Stargard gehabt zu haben und daß er sich damit tröste, die Zustimmung der Majorität des Hauses erhalten zu haben. — Die Diskussion ist geschlossen. — Der Referent vertheidigt den Antrag, welcher mit sehr großer Majorität angenommen wird. — Die fünf Titel der Einnahme werden genehmigt. — Ausgaben. Die Kommission beantragt, 900 Thlr., zur Verbesserung des Einkommens der Oberstaatsanwälte bestimmt, abzusetzen. — Der Justizminister giebt die Gründe an, warum diese Erhöhung vorgeschlagen worden ist; es wäre nämlich wünschenswerth gewesen, diese Gehälter etwas höher als die der Appellationsgerichtsräthe zu normiren. — Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Osterrath für den Antrag, des Regierungs-Kommissars und des Referenten Abg. v. Forckenbeck wird die Absetzung genehmigt und den Kommissionsanträgen in Bezug auf die ersten 14 Titel überall ohne Diskussion beigestimt.

Zu Tit. 15, Besoldungen, nimmt der Abg. Meibauer das Mitleid des Hauses im Interesse der diätarisch beschäftigten Beamten in Anspruch, von denen manche 25 Jahre dienen, dann krank werden und im Krankenhause in Nothdurft enden. — Abg. Ottow: Es handle sich hier nicht um eine Gehaltsverbesserung, sondern um das Gutmachen einer Ungerechtigkeit. — Der Regierungs-Kommissar: Es sei die Absicht, in den Jahren 1864 und 1865 mit der Beseitigung des Mißverhältnisses der Diätarien zu den etatsmäßigen Subalternbeamten weiter vorzugehen. — Der Abg. Schulze (Berlin) beantragt die Absetzung des ganzen Fonds von 8000 Thlr. zur Unterstützung der Gerichtsbehörden und Verstärkung einer anderen Position um diese Summe. Diese 8000 Thlr. sollen nicht den Justizbeamten entzogen werden, sondern nur zur Aufbesserung der Gehälter einer Anzahl zu niedrig dotirter Richterstellen dienen. Um eine Unterstützung in einem Falle müsse der Richter bitten, das laufe aber auf Gratifikationen hinaus, denn der Richter habe kein Recht auf diese Unterstützuug und sei der Willkür preisgegeben. Im Artikel 114 der belgischen Verfassung seien alle Zuschüsse, wenn sie nicht auf einem Gesetze beruhen, verboten. Es handle sich hier keineswegs um ein Mißtrauensvotum gegen das jetzige Ministerium, denn dazu sei der Antrag zu allgemein gehalten, gleichwohl habe man doch so lange keinen Grund zu einem besonderen Vertrauensvotum haben können, als man Disziplinaruntersuchungen gegen Richter wegen ihrer Betheiligung an den Wahlen schweben sehe. — Abg. Osterrath ist gegen diesen Verbesserungsantrag, weil man zu Ausgaben der Regierung die Initiative überlassen muß und weil es nicht konstitutionell ist, Posten abzusetzen und andere Posten um die abgesetzten Summen zu erhöhen. — Abg. Reichensperger (Beckum) ist mit der Tendenz des Kommissionsantrages einverstanden und wird für denselben stimmen. In allen Fällen, wo Unterstützungen verlangt werden, käme es auf den Bericht an, es handle sich also um eine den Richter verletzende Fürsprache. Der Richterstand würde sich befriedigt erachten können, wenn nur strenge daran gehalten wird, daß vakant werdende Stellen alsbald wieder besetzt werden und daß aus den Gehältern nicht mehr Pensionszuschüsse gegeben werden.

Nach Bemerkungen des Abg. Grafen Bethusy-Huc wird die Diskussion geschlossen; es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Krause (Magdeburg) und Schulze (Berlin), gegen dessen Antrag sich sodann der Referent Namens der Kommission erklärt, weil hier ein Prinzip dem andern entgegentrete. Der Fonds von 5000 Thlr. sei übrigens ein alter, hergebrachter und mit dem Absetzen der geforderten 3000 Thlr. werde allen Bedenken Rechnung getragen. Darum möge man es bei dem Kommissionsantrag belassen, d. h. den Fonds auf 5000 Thlr. normiren und nicht auf 8000 Thlr. erhöhen, wie es die Regierung verlangt. — Das Haus entspricht diesem Antrage, womit der Antrag Schulze abgelehnt ist. — Die 22 Titel der einmaligen Ausgaben werden nach den Kommissionsanträgen angenommen. Das Haus beschäftigt sich nun mit Petitionen im Anschluß an diesen Etat. Sie sind zumeist von Gerichtssubalternbeamten ausgegangen und werden theils durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, theils, in so weit es sich um Einführung eines Ascensionssystems der Kreisgerichtssekretäre ꝛc. innerhalb der Appellationsgerichtsbezirke handelt, der Regierung zur Berücksichtigung überwiesen, nachdem der Justizminister unter allseitigem Beifall erklärt, daß er die Petitionen, nachdem sie ihm überwiesen, genau prüfen wolle, daß er glaube, den Petenten könne zum großen Theile geholfen werden, daß er sich aber nicht verhehle, wie Mißstände da hervortreten würden, von denen die Petenten vielleicht sich nicht Rechenschaft gegeben haben. — Der Etat ist durchberathen und damit wird die Sitzung um 3 Uhr 30 Min. auf Sonnabend vertagt. Tagesordnung: Petitionsberichte.

C. S. — Der Kriegsminister ist gestern in der Kommission, welche die Forderung von 1,400,000 Thlr. zu Marinezwecken zu berathen hat, persönlich erschienen und hat der Kommission die Umrisse des Gründungsplans für die preußische Marine vorgelegt.

Lokales und Provinzielles.

M Posen, 14. August. [Juristentag.] Bei den Verhandlungen des dritten deutschen Juristentages, die am 21. d. M. in Wien beginnen, wird auch Posen, wie wir hören, vertreten sein. Die östreichische Regierung hat den Theilnehmern auf allen östreichischen Bahnen freie Fahrt (II. Klasse) bewilligt, — ein Paroli, das man der preußischen Regierung bietet, welche bekanntlich, als die deutschen Juristen in Berlin tagten, nicht einmal eine Preisermäßigung gewährt hatte. Die Gäste erhalten freie Quartiere — was im theuren Wien schon etwas sagen will — und dadurch sowohl als durch die den Themisjüngern gebotene Aussicht, nach beendeten Versammlungen den Kaiserstaat nach allen Richtungen per Bahn durchstreifen zu können, ohne den eigenen Säckel allzusehr zu belästigen, dürfte bei dem dritten deutschen Juristentage eine ungemein zahlreiche Betheiligung erzielt werden.

— [Die Stargard-Posener Bahn] hatte für den Personenverkehr im Juli 1862 eine Einnahme von 21,969 Thlr. gegen 19,836 Thlr. im Juli 1861. Für den Güterverkehr betrug die Einnahme 50,905 Thlr. gegen 23,526 Thlr. im Juli 1861. Die Extra-Einnahmen betrugen 9123 Thlr. gegen 8303 Thlr. im Juli 1861; die Summa 81,997 Thlr. gegen 47,165 Thlr. im Juli 1861; die Mehr-Einnahme im Juli 1862 also betrug 34,832 Thlr.

L Jaraczewo, 13. August. [Wölfe; Kuriosum.] Am vergangenen Montage wurden im Walde bei Góra 2 Rehe von den Wölfen verzehrt, noch an demselben Tage wurden die Ueberreste dieser Mahlzeit aufgefunden. Eine kleine Jagd, die in Folge dessen sogleich angestellt wurde, blieb erfolglos. Daß die große Jagd am letzten Sonnabend ganz ohne Resultat blieb, lag besonders darin, daß die Treiber in zu großen Zwischenräumen aufgestellt waren. Nächstens soll nun wieder mit größerer Vorsicht auf die Bestien gejagt werden. — Gestern erschien ein Bauer athemlos bei dem Oberförster in Góra und erzählte, er habe soeben einen Wolf über eine Wiese laufen sehen, der ein zappelndes Thier mit sich fortschleppe. Gleich war Alles auf den Beinen, der Oberförster mit einigen Gehülfen eilte hin zu dem bezeichneten Orte und in der That läuft ein großes Thier und schleppt ein anderes im Rachen mit sich fort. Alle legen an, die Schüsse krachen und da liegt das Thier todt am Boden, während das von ihm Getragene davoneilt. Was aber ergab die nähere Besichtigung? Die hitzigen Jäger hatten einen Hund erschossen, der einen Hasen im Maule fortgeschleppt hatte.

≏ Kosten, 13. Aug. [Unglückliche Rückkehr vom Ablasse.] Am 10. d. M. wurde in der Parochie Wonieść das Laurentiusfest gefeiert. Auch aus dem benachbarten Dorfe Gryżyrka waren Leute hierher zum Ablaß gekommen. G. wird von W. durch einen See getrennt, dessen Breite etwa 600 Schritt betragen kann, während der Landweg von diesem nach jenem Orte etwa eine halbe Stunde Zeit in Anspruch nimmt. Der Wirth B. aus G. zog es vor, mit seiner Frau und seinen beiden kleinen Kindern nach der Andacht den Rückweg über den See mit einem Kahn zurückzulegen. Der Schneider K. aus W. sollte ihnen das Geleit geben. Fünf Personen stiegen nun in einen alten Kahn, auf dessen mangelhafte Eigenschaften man die Ablaßfahrer wohl aufmerksam gemacht hatte. In behaglicher Stimmung ruderte die kleine Gesellschaft nach dem nahen Ufer der Heimath zu. Aber der Kahn hatte Wasser geschöpft und stürzte um. Die Unglücklichen vermochten das Ufer nicht alle zu erreichen. Der Wirth B., der sein kleines Kind in den Armen hielt, fand mit ihm in den Fluthen den Tod; dasselbe beklagenswerthe Loos traf auch den Schneider K. aus Wonieść. Die Ehefrau des verunglückten B. hielt das andere Kind in ihren Armen. Sie hatte glücklicher Weise sich am Kahne festgehalten, und durch ihre Geistesgegenwart rettete sie ihr eigenes und des Kindes Leben. Vom nahen Ufer aus bemerkte man zeitig genug das Unglück und die Gefahr, in welcher die Mutter mit ihrem Kinde noch schwebte. Man reichte der Unglücklichen Stangen und sie kam sammt dem Kinde noch mit dem Leben davon. Unzweifelhaft hatte der verunglückte B. mit dem K. nach dem Ablasse auch dem Gläschen und vielleicht zu viel — zugesprochen. Leider sucht ein großer Theil unserer Landleute auch hier, wie es fast überall in der Provinz noch geschieht, sein Point d'honneur bei Ablaßfeierlichkeiten in diesem nichtswürdigen Laster, was Unglück und Elend in allen Gestalten nach sich zieht.

ρ Krotoschin, 12. August. [Kommunalverhältnisse der Vorstadt „Pläne"; Rückkehr von Auswanderern.] Bereits im Jahre 1847 stellten die Bewohner der zur Stadt Krotoschin gehörigen Vorstadt „Pläne" bei der königl. Regierung den Antrag, für den Umfang dieser Vorstadt die Mahl- und Schlachtsteuer aufzuheben und statt dieser die Klassensteuer einzuführen. Diesem Antrage wurde nach Erwägung der obwaltenden Verhältnisse nicht stattgegeben, weil in örtlicher Beziehung sich demselben erhebliche Schwierigkeiten entgegenstellten, indem die Vorstadt „Pläne" unmittelbar mit der Stadt selbst zusammenhängt und eine Kontrolle des Imports mehl- und schlachtsteuerpflichtiger Gegenstände von dorther in die Stadt schwer zu handhaben sein möchte, und weil ferner bei dem Mangel an Zuverlässigkeit eines großen Theils der Bewohner der „Pläne" Defraudationen bald überhand nehmen dürften, wodurch die Moralität noch tiefer sinken könnte, wie es damals schon der Fall war. Die Einwohner der „Pläne" waren jedoch mit diesem Bescheide höchst unzufrieden und brachten ihren Wunsch bei Gelegenheit immer aufs Neue zur Sprache, bis sie im Monat März d. J. in einer Immediatvorstellung an Se. Majestät den König die gänzliche Trennung der „Pläne" von der Stadt Krotoschin und Bildung eines selbständigen Gemeindebezirks beantragten. Die Vorstadt „Pläne" zählt gegenwärtig in 129 Häusern 1132 Einwohner, unter welchen in 274 Familien 57 Ackerwirthe, 24 Handwerker, 1 Lehrer und 192 Tagelöhner enthalten sind. Die den Pläner Einwohnern gehörige Ackerfläche enthält 1163 Morgen und zahlen dieselben zu dem direkten Kämmereibeitrag der Kommune überhaupt ad 2330 Thlr. nur 153 Thlr. Die Lostrennung der Vorstadt „Pläne" von der hiesigen Stadt erscheint daher weder im öffentlichen Interesse nothwendig, noch im besonderen Interesse der Bewohner der Vorstadt zweckmäßig, da die Menge der die Vorstadt bewohnenden armen Tagelöhner stets ein großes Hinderniß für die Prästationsfähigkeit als selbständige Gemeinde bleiben würde, zumal schon jetzt der bei Weitem größte Theil der von der hiesigen Stadtkommune für die Armenpflege erforderlichen Kosten auf die Einwohner der Vorstadt „Pläne" verwendet wird. In Anbetracht aller dieser Verhältnisse haben auch die Herren Minister des Innern und der Finanzen unterm 14. Juni d. J. die Antragsteller auf ihre Immediatvorstellung abschläglich beschieden. — Vor einigen Tagen passirten einige Arbeiter die hiesige Stadt, welche im vorigen Jahre sich hatten bewegen lassen, ihre Heimath zu verlassen und in Galizien in den Salzbergwerken ein besseres Unterkommen zu suchen. Dieselben stammten aus dem Inowracławer Kreise, hatten die beschwerliche Reise von Galizien meistens zu Fuß zurückgelegt und sahen, an ihrer Kleidung zerlumpt, kaum den vernachlässigtsten Subjekten unserer Gegend ähnlich; sie äußerten, daß sie sich glücklich schätzten, in der hiesigen Gegend wieder angelangt zu sein und rathen einem Jeden ab, sich durch die Vorspiegelungen gewissenloser Agenten zur Auswanderung nach Galizien etwa bethören zu lassen. Möchten nur recht Viele sich dies als Warnung nehmen und mit den Verhältnissen in unserem Lande sich begnügen!

r Wollstein, 12. August. [Markt; Eisenbahn Guben-Posen; Bienenzüchter.] Auf dem heute hier abgehaltenen Pferde- und Viehmarkt herrschte ein ungemein reges Leben. Es waren sowohl Pferde als auch Hornvieh aller Gattungen zum Verkauf gestellt und auch die Kauflust war sehr lebhaft. Als Käufer traten vorzugsweise schlesische Händler auf. Junge Ackerpferde wurden bis zu 120 Thlr. und Fohlen 1—1½ Jahr alt, bis 85 Thlr. bezahlt. Zugochsen galten bis 80 Thlr. und Nutzkühe 40—45 Thlr. Gutes Schlachtvieh war nur wenig vorhanden und dasselbe bedang daher einen sehr hohen Preis. Der Getreidemarkt war ebenfalls gut befahren. Bei der diesjährigen überaus günstigen Hafererute erwartet man indeß schon in der nächsten Zeit eine ansehnliche Preisreduktion. — Das Eisenbahnprojekt Guben-Posen findet auch bei uns eine allgemeine Theilnahme und es soll auf dem im nächsten Monate hier abzuhaltenden Kreistage über die Art und Weise des Opfers, welches die Kreisstände, im Falle die Bahn durch den hiesigen Kreis geführt wird, zu bringen hätten, Beschluß gefaßt werden. Wie verlautet, sind zwei Projekte in Bezug auf die einzunehmende Richtung der Bahn an maßgebender Stelle in Erwägung. Dieselbe soll nämlich entweder von Krossen über Schwiebus, Bentschen, Neutomysl, Buk nach Posen, oder von Krossen über Züllichau, Bomst, Köbnitz, Borny, Buk nach Posen geführt werden. Selbstredend würde der hiesige Kreis für die zweite Linie, wobei er mehr als bei der ersten berührt wird, größeres Interesse nehmen und hiernach das zu bringende Opfer bemessen. — Unsere Bienenzüchter machen heuer ein sehr trübes Gesicht. Die Aussicht selbst auf eine sehr mittelmäßige Honigernte ist ihnen durch die nasse und kühle Witterung von Mitte Juni bis fast Ende Juli benommen. Nur in der Gegend wo Haidekorn wächst, das dem Bienenvolke ganz gut mundet, wird der Honigertrag noch einigermaßen lohnend sein.

N Zduny, 10. August. [Beraubung.] Ein Händler hiesigen Orts begab sich in die umliegenden schlesischen Ortschaften, um Einkäufe zu besorgen. Derselbe schlug, ohne ein Geschäft gemacht zu haben, den Weg, mit einem ziemlich starken Affen belastet, nach Hause ein. In dem Klein-Twarsimirker Wäldchen, Kreis Militsch, angelangt, wollte derselbe sich von seinen Strapazen erholen und legte sich nieder. Der Lumpensammler T. aus Strebitzko, Kreis Militsch, ein bereits vielfach bestraftes Individuum, legte ganz allein denselben Weg zurück. T. weckte den Händler aus dem Schlafe und machte denselben darauf aufmerksam, daß er in der Sonne liege. Der Händler fühlte bei dem Erwachen die drückende Hitze und ließ sich von dem T. tiefer in den Wald führen, wo er sich in dem Schatten niederlegte. T. entfernte sich hierauf, kehrte jedoch bald an die Stelle zurück, und da er den Händler

(Fortsetzung in der Beilage.)

schlafend fand, dachte er eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, sich für die gehabte Bemühung zu entschädigen. T. revidirte die Taschen des Händlers, um ihn seiner Baarschaft zu entledigen. Dieses Vorhaben wurde dem T. jedoch erschweert, da der Händler auf der Seite lag. T. mußte den Schlafenden umdrehen, um die Baarschaft aus der Tasche herauszubekommen. Bei dieser Gelegenheit und zwar als T. den Betrag von 17 Thlr. und einigen Silbergroschen eben aus der Tasche herausziehen wollte, erwachte der Händler. Trotz des nun geleisteten Widerstandes kam T. in den Besitz des Geldes, drohte sogar den Händler zu erstechen, indem er demselben ein Taschenmesser an die Brust setzte und entfernte sich. Mit Hülfe eines inzwischen hinzugekommenen Briefträgers gelang es dem Beraubten jedoch, den T. zu ergreifen. Dieser wurde sofort vor die kompetente Polizeibehörde gebracht, ihm der Betrag von 17 Thlr. abgenommen und dem Händler ausgeantwortet.

ξ Bromberg, 13. August. [Aspirantenprüfung; Handwerkerverein; Konzert und Theater.] In den drei letzten Tagen der vorigen Woche fanden in dem hiesigen evangelischen Schullehrer-Seminar die Aufnahmeprüfungen der Schulamtsaspiranten statt. Es waren gegen 70 junge Leute zur Prüfung erschienen, 24 von ihnen sind jedoch nur aufgenommen worden, da die Anstalt nicht mehr fassen kann. Aus der Stadt Wollstein hatten sich allein 8 Aspiranten gemeldet, von denen indeß nur 2 reussirten. Das hiesige Seminar ist übrigens sowohl in Bezug auf die Lehrkräfte als auch auf die Räumlichkeiten, wie ich höre, nur für 30 Zöglinge eingerichtet, obwohl sich gegenwärtig schon an 50 Zöglinge in demselben befinden werden. Zudem ist das hiesige das einzige evangelische Schullehrer-Seminar in der Provinz, wogegen dieselbe zwei bedeutend größere katholische Seminare besitzt, zu denen binnen Kurzem noch ein drittes, für 80 Zöglinge bestimmtes in Exin treten wird. — Aus dem hiesigen Handwerkerverein ist nach und nach schon eine erhebliche Zahl von eigentlichen Handwerkern ausgeschieden; erst am Montage wieder erklärte der Schneidermeister Dübeler seinen Austritt aus dem Vorstande, dem er seit Gründung des Vereins im Jahre 1848 angehört hat. In dem gegenwärtigen, aus 5 Personen gebildeten Vorstande befindet sich nur noch ein Handwerker, der Schuhmacher Radczewski, die übrigen Vorstandsmitglieder sind: der Lehrer Großkreuz von der Bürgerschule (Vorsitzender des Handwerkervereins und zugleich Lehrer an der von dem Handwerkerverein geleiteten und von ihm abhängenden Handwerkersonntagsschule), der Kreisrichter Kienitz, der Kaufmann Kusch und der Garten-Ingenieur Wörmann. In Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes Dübeler ist am Montage in der Vereinssitzung der Zeichner von der königlichen Ostbahn, Linke, gewählt worden.

Am Sonntage veranstaltete die Militärkapelle des 21. Infanterie-Regiments aus Gnesen ein Concert in dem ¾ Meilen von hier entfernten Etablissement Myslencinnek, woselbst alle Vorbereitungen zu einem Volksfeste, als Aufstellung von Kletterstangen, von Würfelbuden u. s. w. getroffen waren. Trotz der großen Entfernung hatten sich doch gegen 400 Personen eingefunden, um an dem Volksfeste Theil zu nehmen. Die Musikpiecen der Kapelle fanden vielen Beifall, zum Schlusse des Vergnügens begleitete dieselbe gegen 11 Uhr Abends das Publikum, verschiedene Märsche spielend, bis über ½ Meile nach der Stadt zu. — In unserem Sommertheater werden gegenwärtig seit einiger Zeit viele Benefizvorstellungen gegeben, die auch stets zu Gunsten der Benefizianten recht zahlreich besucht sind. Die Theaterlust ist, besonders wenn das Wetter den Aufenthalt im Freien erlaubt, in unserm Publikum eine stets rege. Das Stück, „Der Goldonkel" z. B. wurde gestern hier von der Gehrmann'schen Gesellschaft zum vierten Mal wiederholt und dennoch war der Zuschauerraum ein gut besetzter. Große Anziehungskraft besitzt übrigens die Schauspielerin Frl. Göthe aus Wien, welche hier gastirt und gestern die „Laura" spielte.

Landwirthschaftliches.

≏ Aus der Provinz, 9. August. [Ueber den Seidenbau. Fortsetzung aus Nr. 180.] Wenn ich nun zum Betriebe des Seidenbaues übergehe — wodurch die vorerwähnten Pflanzungen von Hecken und Bäumen erst ihre wahre Verwerthung finden — so muß ich denjenigen Gutsherren, welche Gewächshäuser besitzen, einen bedeutenden Vorsprung zuerkennen. Sie bedürfen keiner Neubauten, keiner kostspieligen Zurüstungen. Die Glashäuser sind der geeignetste Ort zur Erziehung der Seidenwürmer, welche Licht, gleichmäßige Temperatur und unverdorbene Luft lieben. In den Monaten Mai und Juni, wo jene Räume in Anspruch genommen werden, läßt sich die Orangerie und der übrige Reichthum fremder Pflanzen schon dem stärkenden Bade der freien Atmosphäre anvertrauen; aus den vorhandenen Gestellen erhält man ohne erheblichen Aufwand die Lager für ein gewaltiges Heer von Raupen. In den späteren Lebensperioden nehmen die Raupen mit einem sehr einfachen Lager vorlieb, welches nur aus gehobelten, mit zollhohen Leisten versehenen Brettern zu bestehen braucht. Sollten sich aber auf einem herrschaftlichen Gute, wo man Seidenbau betreiben will, weder ein Glashaus noch andere geeignete Räume vorfinden, da muß man natürlich neue Gebäude herstellen. Wenn der Besitzer einigen Sinn für die Schönheiten der Pflanzenwelt hegt, wenn er mit seiner Familie den größten Theil des Jahres an demselben Orte zubringt, und alle Zweige der ländlichen Kultur gern selbst beaufsichtigt, so wird er gewiß jenem Neubau die Form eines Gewächshauses geben. Will er aber die Seidenzucht mehr dem Fleiße seiner Gutseingesessenen oder seiner Beamten überlassen, und sich mit mäßigen Interessen für die Anlagekapitalien begnügen, was unstreitig bei einem reichen Manne der schönste und edelste Zweck wäre, dann wird seine Sorge nur dahin gehen, die Wohnungen seiner unmittelbaren Untergebenen auf menschlichen Fuß und so einzurichten, daß während der Seidenernte eine Einschränkung der Familien ohne Gefahr für ihre Gesundheit eintreten kann. Den wohlthätigen Einfluß, welchen dieses Verfahren auf die Umgestaltung unserer Gutshöfe und in der Folge auch durch den Nachahmungstrieb bei den kleineren Grundbesitzern auf die Verbesserung aller ländlichen Wohnungen ausüben müßte, wird Niemand in Abrede stellen. Es werden allmälig die Schutthaufen verschwinden, worin so viele Menschen ein kümmerliches Dasein fristen, was wirkliches Erbarmen erregt; den belebenden Strahlen der Sonne wird endlich der Eingang durch helle Fenster gestattet und ein freundlicheres Familienleben zu beleuchten vergönnt sein. Dabei wird auch in den Geistern neues Licht entstehen und die Sehnsucht nach höherer moralischer Vervollkommnung der irdischen Zustände erwachen.

Was die Arbeitskräfte anbetrifft, so ist durch genau angestellte Untersuchungen vom Herrn Seminarlehrer Kiszewski zu Paradies, dargethan worden, daß eine aus 6 Personen bestehende Familie mit der Erzeugung von 50 Pfund reiner Seide zu Stande kommen kann, wenn namentlich die Kinder einen Theil des Laubes zu sammeln vermögen, was sich bei den Heckenanlagen und niedrigen Bäumen leicht erreichen läßt. Den älteren Mitgliedern würde hauptsächlich die Fütterung und sonstige Pflege der Würmer überlassen bleiben. Mit gesteigertem Ertrage wächst natürlich auch die Zahl der erforderlichen Menschenhände und dies ist für den Betrieb in so großer Ausdehnung umsomehr hinderlich und schwierig, weil alle Arbeit mit Ausnahme des Haspelns sich auf den Zeitraum weniger Wochen zusammen drängt. Aber andererseits wird das Geschäft des Seidenbaues wieder dadurch erleichtert, daß in jeder Periode nach Beendigung der Aussaat die Feldarbeiten einige Ruhe gestatten und die Herbeischaffung des Laubes durch Wagen und Pferde geschehen kann. Der schon erwähnte sehr achtbare Seidenbauer Herr Kiszewski zu Paradies, erzählte mir, daß er in den ersten Jahren nach dem Laube für seine Raupen 2—3 Meilen weit schicken, bei dem Mangel an hinreichenden Arbeitskräften hohes Tagelohn bezahlen mußte, und dennoch nach Abzug aller Kosten einen nicht unerheblichen Gewinn hatte. Eine ähnliche Mittheilung brachte Ihre geschätzte Zeitung in Nr. 167 von Bomst aus, woselbst ein dortiger Seidenzüchter das erforderliche Laub für die Raupen in einer Entfernung bis 2 Meilen herbeiholen mußte. Ein ernster, männlicher Wille darf sich durch solche Schwierigkeiten nicht entmuthigen lassen. Das glückliche Gelingen des neuen landwirthschaftlichen Erwerbszweiges ist also in der hiesigen Provinz gar nicht zu bezweifeln, wie dies unsere bekannten Seidenbauer hinlänglich und in rühmlichster Weise nachgewiesen haben. Dies Unternehmen wird demjenigen Gutsbesitzer, der mit richtiger Einsicht und gehöriger Sachkenntniß alle Arbeiten zu ordnen weiß, eine reichliche Quelle des Wohlstandes gewähren, ohne ihm die Gaben der Ceres zu verkümmern; die Quelle der Armuth, die bei uns auf dem Lande noch so sehr hervortritt, wird durch eine höchst einträgliche Beschäftigung selbst der zu schweren Arbeiten untauglichen Personen immer mehr versiegen, dem Lande selbst werden bedeutende Kapitalien, ohne Beeinträchtigung anderer Industriezweige gewonnen und erhalten werden.

(Schluß folgt.)

München, 9. August. Hopfen verspricht ⅔-Ernte, da die bisherige Witterung hiefür sehr günstig war.

Vermischtes.

* Hier in Berlin wurde vorige Woche ein seltsames Jubiläum gefeiert. Der bekannte Gerichtsarzt und Lehrer der forensischen Medicin, Geheim. Med.-Rath Dr. Casper hielt am 5. vor der tausendsten Leiche, die auf seinem Secirtisch zur Obduktion gebracht ward, eine bezügliche Ansprache an seine Zuhörer.

* Mannheim, 10. August. Am 6. d. fand hier die Civiltrauung des Predigers der deutsch-katholischen Gemeine, E. Scholl, mit einer israelitischen Braut durch die Stadtdirektion statt.

* Die Stadt Eibenstock im Erzgebirge ist in der Nacht vom 10. zum 11. August von einem großen Brandunglück betroffen worden: 50 Häuser, darunter die Kirche, das Rathhaus, die Pfarre, der Markt und ein Theil von Krottensee liegen in Asche.

* Das Festprogramm für die 23. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe (vom 13. bis 19. September l. Js.) zu Würzburg enthält im Wesentlichen Folgendes: Am Nachmittag des 12. September Empfang der Gäste, am Abend gesellige Zusammenkunft in dem Saale der Schrannenhalle. Während der Tage vom 13. mit 19. September finden 3 Plenarsitzungen, 4 landwirthschaftliche und 3 forstwirthschaftliche Sektionssitzungen statt. Exkursionen werden am 15. und 17. unternommen, von den Landwirthen nach Kitzingen zur Besichtigung von neuerlich ausgeführten Wiesenkulturen, Vorführung der unterfränkischen Wiesen- und Weinbauschule im lebendigen Gesammtbilde und zur Einsicht der Einrichtungen der berühmten Ehemann'schen Export-Bierbrauerei, dann nach Schweinfurt zur dortigen Thierschau; von den Forstwirthen in den Guttenberger und in den Gramschatzer Wald, wobei zugleich für entsprechende Restauration Sorge getragen ist. Die Eröffnung der landwirthschaftlichen Maschinen- und Geräthe-Ausstellung, welche viel Interessantes zu bieten verspricht, findet am 13., die Eröffnung der Blumen- und Obst-Ausstellung am 14. statt. Hieran schließen sich: am Vormittag des 14. von Seiten der Stadt ein Dejeuner, mit den wohlbekannten Weinen des Bürgerspitales, am Nachmittag Gartenfest. Am 15. Nachmittags ländliches Fest im Guttenberger Walde. Am 16. Festball der Harmonie-Gesellschaft. Am 18. Besuch der ärarialischen Weinberge und des kgl. Hofkellers. Am 19. Ausflug in den kgl. Hofgarten zu Veitshöchheim. Jeden Mittag gemeinschaftliches Essen und jeden Abend gesellige Unterhaltung im Saale der Schrannenhalle. — Theater. — Allen Land- und Forstwirthen, welche diese Versammlung besuchen werden, sichert die unermüdliche Thätigkeit des Quartier-Komités eine gastliche Aufnahme, der herzliche und entgegenkommende Sinn der Bewohner Würzburgs heitere, genußreiche Festtage. Der Beitritt zu der Versammlung ist völlig unabhängig von der Angehörigkeit an irgend welchen land- oder forstwirthschaftlichen Verein; Anmeldungen können unter der Adresse: „An das Präsidium der 23. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe zu Würzburg" sofort erfolgen.

Telegramm.

Beim Schluß der Zeitung geht uns folgendes Telegramm zu:

Berlin, 14. August. Die heutige „Sternzeitung" bespricht in einem Leitartikel die Besorgniß einer vermeintlich bevorstehenden Verfassungskrisis gelegentlich der Berathung des Militäretats und findet, daß die Schwierigkeit darin bestehe: daß die Verfassung darin eine Lücke habe, was zu thun sei, wenn der Etat etwa nicht rechtzeitig zu Stande komme. Im weiteren Verlauf des Artikels sagt das Blatt: Es kann nicht erwartet werden, daß die Regierung in eine Verkürzung des Staatshanshaltsetats willige, durch welche das Werk der Armeereorganisation vernichtet würde. Die Regierung würde ihre heiligste Pflicht verletzen, wenn sie zur Durchführung einer für das Staatswohl unerläßlich erachteten Reform nicht von ihrer verfassungsmäßigen Stellung in voller Ausdehnung Gebrauch mache. Sollte bedauerlicherweise eine Verständigung nicht erreicht werden, so wird die Staatsregierung unzweifelhaft nach den ihr durch die Verfassung zugewiesenen Rechten und Pflichten ihr weiteres Verhalten regeln, und darf die „Sternzeitung" gehässige Verdächtigungen wegen eines beabsichtigten Staatsstreichs und Verfassungsbruchs mit aller Entschiedenheit zurückweisen. Welchen Weg die Regierung eventuell im Hinblick auf die Verfassung einzuschlagen hat, kann sich nur nach der Natur der andererseits gefaßten Beschlüsse richten, nicht aber vorausbestimmt werden.

Angekommene Fremde.

Vom 14. August.

HOTEL DU NORD. Fräulein v. Breańska aus Tarnowo, die Rittergutsbesitzer v. Moszczeński aus Jeziorki, v. Chłapowski jun. und Frau Rittergutsbesitzer v. Chłapowska aus Rothdorf.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Kaufleute v. Przespolewski und Kiószki aus Breslau, Gutsbesitzer v. Skolnicki nebst Frau aus Trzesino, Oberamtmann Klug nebst Frau aus Mrowino, Frau Hauptmann v. Arnstädt aus Samter, Bereiter Kosterski aus Rozbitek und Tuchfabrikant Lachmann aus Sorau.

SCHWARZER ADLER. Rittergutsbesitzer v. Brzeski aus Jabłkowo und Gutsbesitzer Schlarbaum aus Górkatowo.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Partikulier v. Zimmermann aus Mühlhausen, die Kaufleute Roberts aus Hamburg, Leuchtenberg aus Stettin und Willisch aus Leipzig, Fabrikant Gadebusch aus Barmen, Rentier Adlersberg aus Erfurt, Kaufmann Kremer und Eisengießereibesitzer Claußen aus Riga, prakt. Arzt Dr. Rudkowski aus Zirke, Rittergutsbesitzer v. Kowalski jun. aus Polen und Bürger Zwanzig aus Petersburg.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbesitzer Limann aus Sierosław, Gottschling nebst Frau aus Schlesien und Freudenthal aus Gießmannsdorf, Rittergutsbesitzer und Amtsrath Teichmann aus Sierosław, Inspektor Gottgetreu aus Berlin, die Kaufleute Blecher aus Paris, Koblinski aus Breslau und Bertelsmann aus Bielefeld.

BAZAR. Redakteur Dr. Bącewicz aus Warschau, Frau Gutsbesitzer v. Lubieńska aus Kiączyn, die Gutsbesitzer v. Koźmian aus Littauen, Graf Kwilecki aus Oporowo, v. Szołdrski aus Deutsch-Poppen, Graf Dąbski aus Kołaczkowo, v. Radoński aus Kociałkowagórka, Hölzel aus Krakau, v. Krasicki aus Karsewo und v. Bronikowski aus Wilkowo.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer v. Zabłocki aus Obory, v. Malczewski aus Swiniary und v. Brzeski aus Dorf Krotoschin, Gutspächter Stanowski aus Kijewo, die Gutsbes. Frauen Mittelstädt aus Niepruszewo und v. Daleszyńska aus Domasławko, Kunstgärtner Jozwiakowski aus Stawiany, Probst Weichmann aus Czeszewo, Wirthschafts-Beamter Götz aus Mikuszewo, Oekonom Wulkowski aus Glinno, Frau Bürger Seiffert aus Gnesen und Kaufmann Fabisch aus Breslau.

HOTEL DE BERLIN. Justizrath Kwadyński nebst Frau aus Gnesen, Oberförster Czepkowski aus Mielżyn, Assessor Jensch aus Königsberg i. Pr., Gutsbesitzer Skąpski aus Michorzewo, die Kaufleute Werner aus Borek und Victorius aus Graudenz.

BRESLAUER GASTHOF. Die Handelsleute Drechsler aus Zduny und Müller aus Xions.

PRIVAT-LOGIS. Frau Doktor Biesel aus Leobschütz, Mühlenstraße 3; Kaufmann Wollenberg aus Gnesen, Kanonenplatz 9.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Bei dem unterzeichneten königlichen Kreisgericht sind fernerweit zum Handelsregister die folgenden Eintragungen bewirkt worden und zwar in das Firmenregister:

1) ***G. L. Kristeller,*** als die Firma des zu **Kirchplatz Boruy** begründeten Geschäfts des Kaufmann **Gabriel Loebel Kristeller** zu **Kirchplatz Boruy.**

2) ***Basch's Wittwe,*** als die Firma des zu **Kirchplatz Boruy** begründeten Geschäfts der Kaufmannsfrau **Friederike Basch** geborene **Cohn** zu **Kirchplatz Boruy.**

3) ***Wolff Rosenthal,*** als die Firma des zu **Kirchplatz Boruy** begründeten Geschäfts des Kaufmanns **Wolff Rosenthal** zu **Kirchplatz Boruy**

4) ***J. L. Eichberg,*** als die Firma des zu Unruhstadt begründeten Geschäfts des Apothekers **Johann Ludwig Eichberg** zu **Unruhstadt.**

Wollstein, den 8. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 81 die Firma ***C. H. Pfeiffer*** und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Herrmann Pfeiffer** zu **Schmiegel** zufolge Verfügung vom 8. August c. an demselben Tage eingetragen worden.

Kosten, am 8. August 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Kempen,

Erste Abtheilung.

Kempen, den 29. Juli 1862, Vormittags 9/10 Uhr.

Ueber das Vermögen des Gasthofsbesitzers **Adolph Kuechtel** zu **Kempen** ist der kaufmännische Konkurs eröffnet.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Apotheker **Wolff** hierselbst bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11 August 1862

Vormittags 10 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Göllner,** im Instruktionszimmer anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 18. August c. einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

30. August c. einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 19. September c.

Vormittags 9 Uhr

vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter **Göllner** im Instruktionszimmer zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einem am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte **Hecht, Bruck, Salomon** und **Grauer** zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Kempen, den 29. Juli 1862.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des Brennholzbedarfs für das unterzeichnete Erzbischöfliche General-Konsistorium und für das hiesige Priesterseminar, bestehend aus 100 Klaftern Eichenholz und 20 Klaftern Birkenholz, soll auf den Winter 1862/63 im Wege der Submission ausgethan werden. Zur Abgabe der Gebote haben wir einen Termine auf

den 28. August d. J.

anberaumt und fordern Lieferungslustige auf, bis dahin ihre schriftlichen Offerten in einem versiegelten Kuvert bei uns einzureichen. Die Bedingungen können in unserer Registratur eingesehen werden.

Posen, den 2. August 1862.

Erzbischöfl. General-Konsistorium.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht.

I. Abtheilung.

Rawicz, den 14. Juli 1862.

Das dem Kaufmann **Gustav Adolph Lantzke** zu **Neumarkt** gehörige, in **Słupia** unter Hyp. Nr. 14 belegene Freischoltiseigut, welches ohne Berücksichtigung einer für jetzt noch streitigen angeblich von dem Freischoltiseigute zu entrichtenden jährlichen Rente von 12 Thlr. gerichtlich abgeschätzt auf 18,669 Thlr. 9 Sgr. 7 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserem III. Büreau einzusehenden Taxe soll

am 12. März 1863

Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle in **Rawicz** subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern ihre Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei dem Subhastationsgericht anzumelden.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Stettin: Frl. Th. Lewin mit dem Hrn. L. Ascher; Werder: Frl. Louise Hintze mit dem Baumeister Fr. Koch; Hüttchen: Frl. A. Nowaki mit dem Hrn. E. Klotzsch; Lübeck: Frl. A. Lewi mit dem Appell. Ger. Ref. A. Knauff; Berlin: Frl. E. Wallach mit dem Rittergutsbes. Weiße; Kösen: Frl. F. v. Wolff mit dem Lieutenant B. v. Pressentin; Hamburg: Frl. A. Lambrecht mit dem Lieutenant O. Götz.

Verbindungen. Berlin: Frl. M. Hellmund mit dem Hrn. F. Scheer und Frl. F. Voek mit dem Hrn. R. Winkler, Frl. A. Heidel mit dem Hrn. A. Marquardt, Frl. Therese Finzelberg mit dem Hrn. O. Ladewig, Fräul. E. Sondermann mit dem Hrn. H. Lademann, Frl. M. Larché mit dem Hrn. Bolte und Frl. M. Jacobi mit dem Hrn. J. Ebel; Tolz bei Massow: Frl. E. v. Seelhorst mit dem Hrn. E. v. Schöning; Breslau: Frl. M. Eberty mit dem Prof. O. Stobbe; Berlin: Frl. A. Hauptner mit dem Hrn. L. Violet.

Geburten. Ein Sohn: dem Hrn. Dr. E. Ludwig in Grünberg i. Schl., dem Hrn. H. Bertram, dem Bäckermstr. W. Heinicke und dem Holzhändler F. Jänicke in Berlin, dem Hrn. A. v. Lattorff in Kliecken, dem Hrn. v. d. Lühe-Rohlstorf in Calsow, dem Reg. Assessor v. Beutwitz in Rudolstadt. — Eine Tochter: dem Hrn. E. Bercht, dem Hrn. F. Roy und dem Hrn. L. Veit (Zwillinge) in Berlin, dem Staatsanwalt v. Winterfeldt-Menkin in Prenzlau, dem Forstinspektor Frhrr. v. d. Reck in Magdeburg, dem Lieutenant Hans v. Rostitz-Drzewiecki in Pirma.

Todesfälle. Frau Oberbaurätin Busse, Hr. L. Neumann, Frau A. Schultze, Frau A. Berger, Hr. A. Bittkow, Frau C. Lejeune, Kammerdiener Berger und Frau J. Barth in Berlin, Frau Ch. Prehn in Neustrelitz, Sek. Lieuten. P. Rummel in den Pyrenäen, königl. Oberförster v. Ladenberg in Forsth. Zehdenick, Kaufmann J. Cohn in Glogau.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäftsversammlung vom 14. August 1862.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Posener 4% alte Pfandbriefe	—	104¾	—
" 3½ " "	—	99	—
" 4 " neue "	—	99¼	—
" Rentenbriefe	—	99¾	—
" Provinzial-Bankaktien	—	—	—
" 5% Prov.-Obligat.	—	102	—
" 5 " Kreis-Obligationen	—	102	—
" 5 " Obra-Mel.-Oblig.	—	102	—
" 4½ " Kreis-Obligationen	98½	—	—
" 4 " Stadt-Oblig. II. Em.	—	98	—
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	—	90½	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " Freiw. Anleihe	—	—	—
Preuß. 4½% St.-Anl. excl. 50 u 52	—	102	—
" 5 " Staats-Anleihe	—	107⅝	—
" 3½ " Prämien-Anleihe	—	123¾	—
Schlesische 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpreuß. 3½ " "	—	—	—
Polnische 4 " "	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" " Prior. Akt. Lit. E.	—	—	—
Stargard-Pos. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	87½	—
Ausländ. Banknoten große Ap.	—	—	—
Neueste 5% Russ. Engl. Anleihe	—	—	—

Roggen geschäftslos, pr. Aug. 43⅓ Gd., 5/12 Br., Aug.-Sept. 43 Gd., Sept.-Okt. 43 Gd., 1/12 Br., Okt.-Nov. 42½ bz. u. Gd., ⅔ Br., Nov.-Dez. 42⅛ Gd., Dez.-Jan. 42 Gd.

Spiritus flau eröffnend, schließt fester, gekündigt 6000 Quart, mit Faß pr. Aug. 18¼ bz. u. Br., Sept. 18 1/12 bz. u. Br., Okt. 17¼—⅓ bz., Novbr. 16¾ bz. u. Gd., ⅚ Br., Dez. 16⅔ Br., 7/12 Gd., Jan. 16¾ Br.

Börsen-Telegramm.

Berlin, den 14. August 1862.

Roggen, Stimmung flau.
" loko 48½.
" August 50¼.
" September-Oktober 50⅛.
Spiritus, Stimmung niedriger.
" loko 19.
" August 18½.
" September-Oktober 18½.
Rüböl, Stimmung behauptet.
" loko 14¼ Br.
" August 14⅛.
" September-Oktober 14⅛.
Stimmung der Fondsbörse: angenehm.
Staatsschuldscheine 90½.
Neue Posener 4% Pfandbriefe 99¼.
Polnische Banknoten 87¾.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 13. Aug. Vrm. 8 Uhr — Fuß 6 Zoll.
" " 14. " " " " — " 5 "

Produkten-Börse.

Berlin, 13. August. Wind: NW. Barometer: 28³. Thermometer: früh 12° +. Witterung: bewölkt.

Weizen loko 65 a 80 Rt.

Roggen loko 48¼⅜ a 49¼ Rt., Aug. 50⅝ a 50¾ a 50½ a 50⅝ Rt. bz., Br. u. Gd., Aug.-Sept. 50½ Rt. bz., Sept.-Okt. 50⅜ a 50½ Rt. bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 49½ a 49⅝ Rt. bz., 49¾ Br., 49½ Gd., Nov.-Dez. 48⅝ a 48¾ Rt. bz., Frühjahr 47⅞ Rt. bz.

Große Gerste 36 a 41 Rt.

Hafer loko 25 a 28 Rt., Aug. 25¾ a 25⅝ Rt. bz., Aug.-Sept. 25¼ Rt. Br., Sept.-Okt. 25¼ a 25⅛ Rt. bz., Okt.-Novbr. 24¾ Rt. Br., Nov.-Dez. 24½ Rt. Br., Frühjahr 24⅓ a 24 1/12 Rt. bz.

Rüböl loko 14¼ Rt. Br., August 14⅛ Rt. Br., 14 1/12 Gd., Aug.-Sept. 14⅙ Rt. Br., 14 1/12 Gd., Sept.-Okt. 14 1/24 a 14 1/12 Rt. bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 14⅙ Rt. Br., 14 1/12 Gd., Nov.-Dez. do., Mai 14 1/24 Rt. bz.

Spiritus loko ohne Faß 19⅜ a 19⅓ Rt. bz., Aug. 18 11/12 a 18⅔ Rt. bz. u. G., 18¾ Br., Aug.-Sept. do., Sept.-Okt. 18 11/12 a 18⅔ a 18¾ Rt. bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 18 1/12 a 17⅞ Rt. bz., Br. u. Gd., Nov.-Dez. 17 7/12 a 17 5/12 Rt. bz., Mai 18⅛ a 17⅞ Rt. bz.

Weizenmehl 0. 5 1/12 a 5½, 0. u. 1. 4¾ a 5 1/12 Rt. Roggenmehl 0. 3⅚ a 4⅛, 0. u. 1. 3½ a 3⅝ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 13. August. Witterung: trübe. Wind: NW. Temperatur: +16° R.

Weizen loko p. 85pfd. gelber neuer schles. 80½ Rt. bz., feiner alter gelber 80—80½ Rt. bz., galiz. 75—77 Rt. bz., 83/85pfd. gelber August 82, 81¾, ½, ¾ Rt. bz., 82 Br., Aug.-Sept. 81 Rt. bz., Sept.-Okt. 79 Rt. bz. u. Br., Okt.-Nov. 77 Rt. bz., 77½ Br., Frühjahr 77 Rt. Br.

Roggen loko p. 77pfd. 48½ Rt. bz., galiz. 47⅛ Rt. bz., 77pfd. August 49½ Rt. bz. u. Br., p. 2000pfd. Sept.-Okt. 49⅓ Rt. bz., Okt.-Novbr. 48 Rt. Gd. u. Br., Frühjahr 47 Br., 46½ Gd.

Gerste loko p. 70pfd. leichte 40 Rt. bz., feine schles. 42½—43 Rt. bz., galiz. 39¼ Rt. bz.

Hafer loko p. 50pfd. 29—29¼ Rt. bz., Frühjahr 47/50pfd. 26 Rt. bz.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
68—80	46—51	36—42	26—30	50—54

Kartoffeln 12 Sgr.
Heu 15—20 Sgr.
Stroh 5—5⅓ Rt.

Rüböl loko 14¼ Rt. Br., 14⅙ bz., Aug. 14⅙ Rt. Gd., Sept.-Okt. 14⅛ Rt. Br., 14 Gd.

Spiritus loko ohne Faß 19⅔ Rt. bz., Aug. 19⅜ Rt. Br., Aug.-Sept. 19⅛ Rt. Br., Sept.-Okt. 18 7/12 Rt. bz., Okt.-Novbr. 17½ Rt. Br., Frühjahr 17½ Rt. bz. u. Br. (Ostſ. Ztg.)

Breslau, 13. August. West-Süd-West-Wind, kühl, aber sehr angenehm; früh 9° Wärme.

Neuer weißer schlesischer Weizen p. 85pfd. 75—83—87—91 Sgr., gelber schles. 75—83—85—88 Sgr., gelb. neue Waare 77—84 Sgr., weißer galiz. 75—82—87 Sgr., gelber 75—80—83 Sgr.

Roggen p. 84pfd. 54—56—59 Sgr.

Gerste p. 70pfd. 41½—42½ Sgr., feinste 43 Sgr. bz.

Hafer p. 50pfd. 26—27½ Sgr.

Kocherbsen 52—55 Sgr., Futtererbsen 47—50 Sgr.

Winterraps 200—224—237 Sgr., Winterrübsen 206—220—233 Sgr. Sommerwaare 190—195—210 p. 150 Pfd. Brutto.

Rother Kleesamen 8—13⅔ Rt., weißer alter 8—16 Rt., neuer 14—18 Rt., hochfeiner darüber p. Ctr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80% Tralles) 17 23/24 Rt. Gd.

An der Börse. Roggen p. Aug. 45½ Gd., Aug.-Sept. 45¼ Gd., Sept.-Okt. 45 G., Okt.-Nov. 44¼ Gd., Nov.-Dez. 43¼ Gd., April-Mai 43¼ Gd.

Hafer Aug. 21½ Br.

Rüböl loko 13⅝ Br., p. August u. August-Sept. 13¾ Br., Sept.-Oktbr. 13¾ bz. u. Br., Okt.-Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 13¾ Br., April-Mai 13¾ Br.

Spiritus loko 18 Gd., p. August u. Aug.-Sept. 17¾ bz. u. Br., Sept.-Okt. 17⅝ bz., Okt.-Nov. 17 bz., Nov.-Dez. 16⅝ Br., April-Mai 16⅝ Gd. (Br. Hdlsbl.)

Magdeburg, 13. August. Weizen 68—72 Thlr., Roggen 48—51 Thlr., Gerste 38—42 Thlr., Hafer 27—28 Thlr.

Wollbericht.

Wien, 10. August. [Schafwolle.] Nach mehrwöchentlich anhaltendem lebhaften Geschäftsgange ist vorige Woche eine kleine Reaktion eingetreten, was jedoch nicht als Folge einer Flauheit im Geschäfte betrachtet werden kann; vielmehr sind wieder neue Käufer auf dem Platze erschienen und beginnt erst in diesen Monaten bei vielen Fabrikanten der Einkauf von Wolle für ihren Bedarf. Verkauft wurden circa 500 Ctr. meistens bessere Qualitäten Einschuren im Preise von Fl. 165—210 an Fabrikanten aus Reichenberg und einige Partien Zweischuren zu etwas höheren Preisen an Spinner aus Böhmen.

Telegraphischer Börsenbericht.

Hamburg, 13. Aug. Weizen loko ruhig, ab Auswärts unverändert gehalten, aber sehr ruhig. Roggen loko flau, ab Ostsee unverändert aber geschäftslos. Oel Oktober 28 5/8, Mai 28. Kaffee bleibt in guter Stimmung, 3000 Sack Santos, 1000 Sack diverse umgesetzt. Zink stille.

Amsterdam, 13. August. Weizen und Roggen unverändert, stille, Terminroggen flauer. Raps September-Oktober 77½. Rüböl Herbst 45⅛.

London, 13. August. In Weizen wenig Geschäft. Preise behauptet. Frühjahrsgetreide zu veränderten Preise. Schönes Wetter.

Liverpool, 13. Aug. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise sehr fest.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 13. August 1862.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	102 G
Staats-Anl. 1859	5	107⅞ bz
do. 50, 52 konv.	4½	100 B
do. 54, 55, 57, 59	4½	102½ bz [1859r
do. 1856	4½	102¼ bz [102¼ bz
do. 1853	4	99¾ bz
Präm.St.Anl. 1855	3½	123¾ bz
Staats-Schuldsch.	3½	90¾ bz
Kur-u Neum Schldv	3½	90 B
Berl. Stadt-Obl.	4½	103 G
do. do.	3½	90 bz
Berl. Börsenh. Obl.	5	104 bz
Pfandbriefe: Kur- u. Neu-Märkische	3½	93⅛ bz
Kur- u. Neu-Märkische	4	101⅛ bz
Ostpreußische	3½	89¼ bz
do.	4	99 bz
Pommersche	3½	91¼ bz
do. neue	4	01¼ bz
Posensche	4	104¾ G
do.	3½	99 G
do. neue	4	99½ bz
Schlesische	3½	94¾ G
do. B. garant.	3½	— —
Westpreußische	3½	89 B
do.	4	99½ bz
do. neue	4	— —
Rentenbriefe: Kur-u Neumärk.	4	100 bz
Pommersche	4	100 bz
Posensche	4	99¾ bz
Preußische	4	100 bz
Rhein.-Westf.	4	100 bz
Sächsische	4	100⅝ G
Schlesische	4	100 G

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	54½-55 bz
do. National-Anl.	5	64 bz u G
do. 250fl. Präm. Ob.	4	72½ B
do. 100fl. Kred. Loose	—	67¾ G
do. 5prz. Loose (1860)	5	69¾-70¼ bz u B
Russische: 5. Stieglitz Anl.	5	87 bz
6. do.	5	96 B
Englische Anl.	5	94 bz
N. Russ. Egl. Anl	3	59 bz
do.	4½	89 G
do. v. J. 1862	5	91⅜ bz u G
Poln. Schatz-O.	4	84⅛ bz u G
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	94¾ B
do. B. 200 Fl.	—	24½ G
Pfdbr. n. i. SR.	4	88 bz
Part. O. 500 Fl.	4	92½ B
Hamb. Pr. 100 BM.	—	98 B
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	55¾ G
Neue Bad. 35fl. Loos.	—	31½ bz
Dessauer Präm. Anl.	3½	104½ G
Schwed. Präm. Anl.	—	100 etw bz u G

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	114¾ G
Berl. Handels-Ges.	4	92½ G
Braunschwg. Bank-	4	79½ B
Bremer do.	4	103½ G
Coburger Kredit-do.	4	76⅞ B
Danzig. Priv. Bk.	4	103¾ B
Darmstädter Kred.	4	86½ ¾ bz
do. Zettel-Bank	4	99⅛ B
Dessauer Kredit-B.	4	4½ etw bz u B
Dessauer Landesbk.	4	26¼ bz
Disk. Komm. Anth.	4	96 bz
Genfer Kreditbank	4	44 Mehr. bz
Geraer Bank	4	95 B
Gothaer Privat do.	4	81½ bz
Hannoversche do.	4	99¼ bz
Königsb. Privatbk.	4	100 B
Leipziger Kreditbk.	4	77⅞ bz
Luxemburger Bank	4	100 G
Magdeb. Privatbk.	4	90½ bz u G
Meininger Kreditbk.	4	90½ bz
Moldau. Land. Bk.	4	24 bz
Norddeutsche do.	4	97 G
Oestr. Kredit- do.	5	81-80¾-81 bz u G
Pomm. Ritter- do.	4	93½ etw bz
Posener Prov. Bank	4	98½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	122 G
Rostocker Bank	4	116 G
Schles. Bankverein	4	96½ etw bz
Thüring. Bank	4	59½ G
Vereinsbnk. Hamb.	4	101½ G
Weimar. Bank	4	83¾ etw bz

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	93½ B
do. II. Em.	4	92½ B
do. III. Em.	4½	100 B
Aachen-Mastricht	4½	73 bz
do. II. Em.	5	75 B
Bergisch-Märkische	4½	101¾ B
do. II. Ser. (1850)	4½	101⅛ B
do. II. Ser. (1855)	5	101⅛ B
do. III. S. 3½ (R.S.)	3½	84¾ G
do. IV. Ser.	5	101½ B [4½ 100½ [B
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
III. S. (Dm.-Soest	4	94 B
do. II. Ser.	4½	100 B
Berlin-Anhalt	4	100 G
do.	4½	101¾ G
Berlin-Hamburg	4½	99½ bz
do. II. Em.	4½	99½ bz
Berl. Potsd. Mg. A.	4	99¼ B
do. Litt. B.	4	99½ G
do. Litt. C.	4½	101¼ B
do. Litt. D.	4½	101¼ B
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	95¾ bz
do. III. Em.	4	95¾ B
do. IV. S. v. St. gar.	4½	101 bz
Bresl. Schw. Freib.	4½	101½ G
Brieg-Neißer	4½	— —
Cöln-Crefeld	4½	99½ G
Cöln-Minden	4½	101½ G
do. II. Em.	5	102¾ bz
do.	4	97 G
do. III. Em.	4	95¼ bz
do.	4½	101 B
do. IV. Em.	4	93⅛ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	92 bz
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Halberst.	4½	102½ bz
Magdeb. Wittenb.	4½	100 G
Niederschles. Märk.	4	98¾ B
do. conv.	4	98¾ bz
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	100½ bz
Nordb., Fried. Wilh.	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. C.	4	— —
do. Litt. D.	4	96¾ B
do. Litt. E.	3½	84¾ G
do. Litt. F.	4½	101¾ B
Oestr. Französ. St.	3	270 bz u B
Oestr. südl. Staatsb.	3	263 bz
Pr. Wilh. I. Ser.	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. Prior. Obl.	4½	99½ bz
Rhein-Nahe v. St. g.	4½	101½ bz
do. II. Em.	4½	101½ B
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	94 B
do. III. Ser.	4½	99¾ B
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	100¾ G
do. III. Em.	4½	100¾ G
Thüringer	4½	101 bz
Thüringer II. Ser.	4½	102 bz
do. III. Ser.	4½	102 G
do. IV. Ser.	4½	102 G

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	87 B
Aachen-Mastricht	4	31½-32 bz
Amsterd. Rotterd.	4	90¼ bz u G
Berg. Märk. Lt. A.	4	110½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	138 bz
Berlin-Hamburg	4	119½ G
Berl. Potsd. Magd.	4	210 bz
Berlin-Stettin	4	127¼ G
Bresl. Schw. Freib.	4	127¾ G
Brieg-Neiße	4	77-77½ bz
Cöln-Minden	3½	180 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	55 bz
do. Stamm-Pr.	4½	93 B
do. do.	5	94½ B
Löbau-Zittauer	4	38 B
Ludwigshaf. Bexb.	4	138½ bz
Magdeb. Halberst.	4	310 B
Magdeb. Leipzig	4	250 B
Magdeb. Wittenb.	4	43½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	127½ bz
Mecklenburger	4	59½-59¼ bz u G
Münster-Hammer	4	97¾ B
Niederschles. Märk.	4	99¼ B
Niederschl. Zweigb.	4	75 G
Nordb., Frd. Wilh.	4	63¾-⅝-⅞ Gd. bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	158¾ bz
do. Lt. B.	3½	138 bz
Oest. Franz. Staat.	5	128½ bz u B
Oest. sdl. StB (Lom)	5	146½-46¼-½ bz u [G
Oppeln-Tarnowitz	4	49½ bz
Pr. Wilh. (Steel-V)	4	59½ bz
Rheinische	4	94½-95 bz
do. Stamm-Pr.	4	102 B
Rhein-Nahebahn	4	28½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	91½ bz
Stargard-Posen	3½	105¼ bz
Thüringer	4	123 bz

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 6½ B
Louisd'or	—	109¾ bz
Sovereigns	—	6. 23 bz
Napoleonsd'or	—	5. 10¾ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	Imp. 461½ G
Dollars	—	1. 11⅓ bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 23 G
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅝ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	78½ bz
Poln. Bankbillets	—	87⅝ bz u B
Russische do.	—	87⅝ bz u B

Industrie-Aktien.

Dess. Kont. Gas-A.	5	120 etw bz
Berl. Eisenb. Fab.	5	92¼ G
Hörder Hüttenv. A.	5	88 bz
Minerva, Brgw. A.	5	31½ B
Neustädt. Hüttenv.	4	5 B
Concordia	4	110 B
Magdeb. Feuerverf.	4	500 B

Wechsel-Kurse vom 12. August.

Amstrd. 250 fl. 10 T.	4	143½ bz
do. 2 M.	4	142⅝ bz
Hamb. 300 Mk. 8 T.	4	151⅝ bz
do. do. 2 M	4	150⅝ bz
London 1 Lstr 3 M.	3	6. 22⅛ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	3½	80 1/12 bz
Wien 150 fl. 8 T.	—	78 bz
do. do. 2 M.	5	77⅛ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	3	56. 26 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	2½	56. 28 bz
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4	99⅝ G
do. do. 2 M.	4	99 5/12 bz
Petersb. 100 R. 3 W	5	97⅝ bz
do. do. 3 M	4	97 bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	2½	109⅝ G
Warschau 90 R. 8 T.	5	87½ G

In der Stimmung fester, war die Börse heute doch weniger lebhaft als gestern.

Breslau, 13. August. Sehr animirte Börse. Kurse steigend bei starkem Umsatze.

Schlußkurse. Diskonto-Komm.-Anth. —. Oestr. Kredit-Bank-Akt. 80¾-81 bz. u. Gd. Oestr. Loose 1860 —. Posener Bank —. Schlesischer Bankverein 96½ Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Akt. 127⅞ Br. dito Prior. Oblig. 96¾ Br. dito Prior. Oblig. Lit. D. —. dito Prior. Oblig. Lit. E. —. Köln-Mind. Prior. 92 11/12 Gd. Neiße-Brieger 77¾ Br. Oberschles. Lit. A. u. C. 158¼ Br. do. Lit. B. 138¾ Br. do. Prior. Oblig. 97 Br. do. Prior. Oblig. 102¼ Br. dito Prior. Oblig. Lit. F. 85½ Br. Oppeln-Tarnowitzer 48½ Gd. Kosel-Oderberger 55¾ Br. do. Prior. Oblig. 92¼ Br. do. Prior. Oblig. 93½ Br. do. Stamm-Prior. Oblig. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Mittwoch 13. August, Mittags 12 Uhr 30 Minuten. Börse günstiger.

5% Metalliques 70, 40. 4½% Metalliques 61, 75. Bankaktien 783. Nordbahn 193, 60. 1854r Loose 90, 00. National-Anlehen 82, 25. St. Eisenb. Aktien-Cert. 246, 00. Kredit-Aktien 207, 60. London 128, 75. Hamburg 96, 00. Paris 50, 80. Gold —. Böhmische Westbahn 159, 00. Lombardische Eisenbahn 283, 00. Kreditloose 129, 50. 1860r Loose 89, 70.

Frankfurt a. M., Mittwoch 13. August, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Günstige Stimmung, steigende Tendenz.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 125. Preuß. Kassenscheine 104⅞. Ludwigshafen-Bexbach 136⅞. Berliner Wechsel 105½. Hamburger Wechsel 88⅞. Londoner Wechsel 118⅞. Pariser Wechsel 94½. Wiener Wechsel 92. Darmstädter Bankaktien 217. Darmstädter Zettelbank 249. Meininger Kreditaktien 92½. Luxemburger Kreditbank 100¼. 3% Spanier —. 1% Spanier 44¼. Span. Kreditbank Pereira 525. Span. Kreditbank von Rothschild 500. Kurhessische Loose 57½. Badische Loose 55⅞. 5% Metalliques 54½. 4½% Metalliques 46½. 1854r Loose 70. Oestreichische National-Anlehen 62¾. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien —. Oestr. Bankantheile 715. Oestreichische Kreditaktien 190. Neueste östreich. Anleihe 70⅞. Oestreich. Elisabethbahn 120½. Rhein-Nahebahn 30. Hessische Ludwigsbahn 127¾.

Hamburg, Mittwoch 13. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Feste Stimmung.

Schlußkurse. National-Anleihe 63½. Oestr. Kreditaktien 79¾. 3% Spanier 45¼. 1% Spanier 42¼. Mexikaner 26¾. Vereinsbank 101¾. Norddeutsche Bank 97⅞. Rheinische 94. Märkisch-Bergische —. Nordbahn 63. Diskonto —.

London, Mittwoch 13. August, Nachmittags 3 Uhr. Silber 61⅛.

Konsols 93⅞. 1% Spanier 44¼. Mexikaner 28⅞. Sardinier 83. 5% Russen 96. Neue Russen 92¾.

Der fällige Dampfer aus Westindien ist angekommen.

Paris, Mittwoch 13. August, Nachmittags 3 Uhr. Die Rente eröffnete recht begehrt zu 68, 90, fiel auf 68, 85 und schloß fest und belebt zur Notiz. Konsols von Mittags 12 Uhr waren 93¼ eingetroffen.

Schlußkurse. 3% Rente 68, 95. 4½% Rente 98, 00. 3% Spanier 48. 1% Spanier 44¼. Oestr. Staats-Eisenbahnaktien 485. Oestr. Kreditaktien —. Credit mobilier-Aktien 852. Lombard. Eisenbahnaktien 606.

Amsterdam, Mittwoch 13. August, Nachmittags 4 Uhr. Lebhafteres Geschäft. Preise höher.

5% Oestr. Nat. Anl. 59 13/16. 5% Metalliques Lit. B. 74½. 5% Metalliques 51⅞. 2½% Metalliques 26⅞. 1% Spanier 44 5/16. 3% Spanier 48¼. 5% Russen 81. 5% Stieglitz de 1855 89½. Mexikaner 27⅞. Holländische Integrale 64½.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. M. M. Jochmus in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.